



Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.
mit den Städten



Bartenstein



Domnau



Friedland



Schippenbeil

Jahrgang 68

Juli 2017

Sommerausgabe 2/2017



Grenzgebiet vor Sehmen im Juni 2017

*Herzliche Einladung zum Heimatkreistreffen
am 26. August 2017 in Nienburg.*

- Heimatkreistreffen in Nienburg	S. 22
- 65 Jahre Namenspatenschaft - ein Fest in Hohenlohe	S. 23-25
- In 23 Tagen zweimal Bartenstein und zurück	S. 26-27
- Computerprobleme	S. 27
- Bildarchiv Ostpreußen	S. 27
- Neues von der russischen Seite	
- Domnau	
- Königsberg	
- Friedland	S. 28
- Keine Zeit zu verlieren	S. 28
- Suchmeldungen	S. 29
- Zehlaubbruch - das Naturwunder	S. 29
- Zehlaubbruch - Kindheits-erinnerungen	S. 29-30
- Brief des Bauern Buchhorn	S. 30
- Ostpreußen hat Zukunft	S. 31-32
- Keiner spürt es -	S. 32-33
- Konservendosen	S. 33-34
- Können Sie noch Ostpreußisch?	S. 34
- Pillen	S. 35
- Werbesprüche	S. 35
- Das Bernsteinzimmer	S. 41
- „Damenkaffee“	S. 41-42
- Tanzgruppe „Saga“	S. 42
- Gang durch Bartenstein	S. 43-48
Familiennachrichten	S. 36-40
Impressum	S. 48

Heimatkreisblatt
Unser Bartenstein
 - die Brücke zur Heimat -

**Nur Deine
 Spende kann
 es erhalten!**

**Wir danken allen Spendern,
 die durch ihren Beitrag unsere
 Arbeit unterstützt haben.**



Heimatkreistreffen am Sonnabend, 26. August 2017 in Nienburg

Nach dem erfolgrei-
 chen kleinen Treffen in
 Bartenstein/Württem-
 berg (siehe Berichte)
 wollen wir wieder –
 wie gewohnt – unser
 Haupttreffen in Nien-
 burg durchführen:
 Auch wenn parallel in
 der „Krone“ noch eine
 Hochzeit gefeiert wird,
 wollen wir den kleinen
 Saal mit Gesprächen,
 Vorträgen und Begegnungen füllen.



Geplanter Ablauf:

09:30 Uhr: Kranzniederlegung an den
 Gedenksteinen der berufsbildenden
 Schulen (Berliner Ring).

10:00 – 12:00 Uhr: Heimatstube (Verdener Straße 24)
 geöffnet

ab 10:00 Uhr: Saalöffnung „Hotel zur Krone“,
 Verdener Landstr. 245,
 31582 Nienburg, Tel: 05021-64333

ab 12:00 Uhr: Mittagessen (Buffet)

ab 13:30 Uhr: Berichte der Vorstandschaft

ab 15:00 Uhr: Kaffee- und Kuchenbuffet
 Grußworte der örtlichen
 Repräsentanten und Freunde

16:00 – 17:00 Uhr **Vortrag** von Dr. Christopher Spatz
 über die ostpr. Wolfskinder:
 „Nur der Himmel blieb derselbe“

anschließend Ausklang (Open End)



65 Jahre Namenspatenschaft - ein Fest in Hohenlohe

Der Vorschlag kam von Rose-Marie Nauber, der Ortsvorsteherin von Bartenstein in Hohenlohe:



„Lasst uns die 65. Wiederkehr der Unterzeichnung des Patenschaftsvertrages zwischen dem hohenlohischen und dem ostpreußischen Bartenstein festlich begehen - wer weiß, ob es zum 70. Jahrestag noch reichen wird?“

Die Gelegenheit nutzend hatte sich der Erweiterte Vorstand am Abend zuvor in Niederstetten zu einer Vorstandssitzung getroffen.



Bei strahlend blauem Himmel und Sonnenschein versammelten sich die ostpreußischen Bartensteiner am Sonnabend, 20. Mai, in der Mehrzweckhalle, herzlich

empfangen von Frau Nauber und ihren vielen eifrigen Helfern. Christian von der Groeben, der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft, begrüßte unter



den Anwesenden Jaqueline Förderer, die neue Bürgermeisterin der Stadt Schrozberg, in die Bartenstein eingemeindet ist, und aus dem heutigen Bartoszyce Bürgermeister Piotr Petrykowski und seinen Kulturdirektor Kamil Runiewicz, und von der Deutschen



Minderheit Ewa Pysznik und Jadwiga Piluk, die als Dolmetscherinnen vermittelten. Grußworte der Bürgermeisterin und des Bür-



germeisters waren ein weiteres Zeichen der gewachsenen Verbundenheit. Karl-Heinz Hupfer sagte in aller Namen Ilse Markert für ihren Einsatz, ihre geduldige Hilfe und ihre vielfältige Arbeit herzlichen Dank.

Hans-Gerhard Steinke stellte seinen Bildband vor: „**Bartenstein 1332 - 1945**“ - 1250 Bilder aus 125 Jahren Stadtgeschichte, der reges Interesse fand.

Die Hohenloher Gastgeber luden zu einem üppigen Mittagessen ein, dem tüchtig zugesprochen wurde.

Durch die barock geprägte Hauptstraße führte dann der Weg zum Schloss. Dort empfing uns Maximilian, Erbprinz zu Hohenlohe-Bartenstein; in der Schlosskirche gab er Auskunft über die Kirche, das Schloss und die Geschichte der Familie zu Hohenlohe-Bartenstein und begleitete die Gäste durch den sonst nicht zugänglichen Hofgarten zum Ostkreuz über dem Ort.

Zu Füßen des Ostkreuzes legte der Vorsitzende einen Kranz nieder. Als die einzige Anwesende, die schon die Unterzeichnung des Vertrages vor 65 Jahren erlebt hatte, erinnerte Rosemarie Krieger an jene bewegenden Tage



(Text der Rede in dieser Ausgabe). Der Bartensteiner Chor bereicherte diese Feier des Erinnerns musikalisch.

Die Ortsvorsteherin hatte zum Gedenken an diesen Tag eine Tafel errichten lassen.

Der zweite Teil des Rückweges zur Mehrzweckhalle führte über den Friedhof, wo der Vorstand am Grab von

Bürgermeister Brauns mit einer Blumenschale dankend an den Begründer unserer Patenschaft erinnerte. Ein überaus reichhaltiges Kuchen- und Tortenbuffet erwartete die Gäste. Unermüdlich und freundlich schleppten die Gastgeber Getränke, bedienten und räumten ab. Wir wurden in jeder Hinsicht verwöhnt. Wieder erfreute uns der örtliche Bartensteiner Chor.

Manfred Eckert zeigte einen aus vier Reisen zusammengestellten Film über das ostpreußische Bartenstein.

Ein Tag voller bewegender Eindrücke, reich an freundlichen Gesprächen und herzlichen Begegnungen klang harmonisch aus. Wir sagten optimistisch für alle Fälle „Auf Wiedersehen!“

Rosemarie Krieger

Begrüßung durch Ortsvorsteherin Rose-Marie Nauber

Alle, die ich noch nicht begrüßt habe, heiße ich herzlich willkommen:

Herrn Christian von der Groeben sowie die ganze Vorstandschaft, die gestern schon in Niederstetten ihre Sitzung hatten, ich hoffe es war eine erfolgreiche. Den Bürgermeister von Bartenstein Ostpreußen mit seiner Abordnung, alle die eine weite Anreise hatten, liebe Gäste, die gerne gekommen sind.

Gerne begrüße ich unsere Bürgermeisterin Frau Förderer.

Meine lieben Freunde der Ostpreußischen Heimat aus Stadt und Kreis Bartenstein, diesen Gruß haben Sie immer von Ihrem Patenonkel Fritz Brauns gehört.

Da ich nach seinem Tod sein Erbe übernahm, möchte ich mit diesen Worten weitermachen.

Bartensteiner fahren nach Bartenstein lautete eine Anzeige im Heimatblatt 1952, dies war der Beginn einer Verbindung zweier Personen und Kulturkreise, die nur eines gemeinsam hatten, nämlich den Ortsnamen Bartenstein.

Fritz Brauns der damalige Bürgermeister und Willy Piehl aus Ostpreußen waren die Initiatoren dieser Patenschaft, die wir heute mit einer kleinen Feierstunde und später am Ostkreuz bekräftigen wollen.

Wir erinnern uns noch gerne an das erste Fest im Zelt, wenige sind noch heute dabei, ich begrüße sehr herzlich Frau Rosemarie Krieger, die Geschwister Schulz, und Frau Karola Sielmann, vielleicht ist noch jemand hier, den ich vergessen habe, seien Sie alle sehr herzlich bei uns willkommen.

Begrüßen möchte ich auch liebe Freunde, die in früheren Jahren bei uns waren und in unserer kleinen Heimatstube nach Zeichen z. B. eine Unterschrift im Gästebuch suchten und auch manchmal fündig wurden.

Als unser Rathaus renoviert wurde, haben wir die Heimatstube in unser Riedbacher Tor verlegt, das bei Führungen gerne besucht wird.

Wir freuen uns, dass liebe Bekannte gerne gekommen sind, um miteinander über alte Zeiten zu reden.

Reden ist das Stichwort, Schabbern war und ist noch immer sehr wichtig, darum wünsche ich Ihnen und uns am heutigen Tag noch viel Zeit zum Schabbern.



Ilse Markert im Gespräch mit Maximilian, Erbprinz zu Hohenlohe-Bartenstein



Ansprache von Rosemarie Krieger am 20. Mai 2017 am Ostkreuz Bartenstein

Liebe Bartensteiner aus Süd und Nord, man muss schon recht alt sein, um sich als Teilnehmer an jene Tage vor 65 Jahren zu erinnern, als auf Anregung von Bürgermeister Brauns gemäß dem Beschluss des Rates der damals noch selbständigen Stadt Bartenstein in Hohenlohe diese Namenspatenschaft ins Leben gerufen wurde.



Ich war vor 65 Jahren dabei, als die zwei Bartensteiner zusammenfanden, und habe deshalb die Freude, heute an diese Tage zu erinnern.

Was 1952 in noch recht harten Zeiten so freundlich, freundschaftlich, herzlich und tatkräftig begann, wird immer als eine beglückende Geste der selbstlosen Hilfe und Verbundenheit im Gedächtnis bleiben.

Aus dem Zufall der Namensgleichheit machten die Hohenloher Bartensteiner ein Fest der großherzigen Freundschaft, und die ostpreußischen Bartensteiner dankten es ihnen von Herzen.

Auch im heil gebliebenen Hohenlohe schöpfte man damals ja nicht aus dem Vollen, aber die Gastgeber ließen es an nichts fehlen. Es ist heute schwer vorstellbar, welche Mühe sich die Gastgeber machten, denn die Zahl der herbeiströmenden Gäste überstieg bei weitem die Zahl der Gastgeber - und doch wurden alle Gäste satt, bekamen alle ein Dach über dem Kopf, fühlten sich rundum wohl und liebevoll angenommen. Sie merkten: Hier waren sie keine Zumutung, keine Augenbittigen, keine lästigen Fremden, sondern willkommene Gäste. Ich habe vor fünf Jahren versucht zu schildern, was es für die aus ihrer

Heimat Vertriebenen bedeutete, dass man sie hier so herzlich willkommen hieß. Einen Willkommensgruß hatten sie lange nicht gehört. Bürgermeister Brauns, einer der Initiatoren, blieb zeitlebens der gute Geist dieser Patenschaft. Wir denken dankbar an ihn. Er war die Gestalt gewordene Gastfreundlichkeit. Er war ein Willkommensgruß in Person. Bei jenem ersten Treffen waren die Gäste freudig damit beschäftigt, in der Menge ihre Freunde, Nachbarn und Schulkameraden wiederzufinden, die sie in den Wirrnissen der Flucht und der Vertreibung aus den Augen verloren hatten. Erst später bekamen sie einen Blick für das schmucke Städtchen und die schöne Landschaft um sie her und kamen endlich auch mit ihren Gastgebern ins Gespräch.

Inzwischen haben die Hohenloher Bartensteiner den ostpreußischen Bartensteinern einen Gegenbesuch gemacht, um zu sehen, wo ihre Patengeschwister eigentlich herkommen.

Die Gewissheit, hier wie vor 65 Jahren willkommen zu sein, hat sich über alle die Jahrzehnte erhalten. Dies ist ein Ort des guten und freundlichen Erinnerns, und jene Dankbarkeit der ersten Stunde ist geblieben.

Aber freilich - wir werden erkennbar weniger, auch weniger beweglich, und wir wissen nicht, wie oft wir Bartensteiner einander noch treffen werden. Aber dieses Ostkreuz soll noch lange stehen als ein Zeichen der Verbundenheit und unseres Dankes für jenes erste, vor 65 Jahren gesprochene „Willkommen“.

Grußwort von Armin Brauns, dem Sohn des Patenschafts-Bürgermeisters Fritz Brauns

Liebe Freunde aus dem ostpreußischen Bartenstein, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Förderer, sehr geehrter Herr Bürgermeister Petrykowski, leider kann ich heute nicht persönlich dem Treffen anlässlich des 65-jährigen Bestehens der Patenschaft zwischen den Bewohnern der ehemaligen Kreisstadt Bartenstein in Ostpreußen und der ehemaligen Stadt Bartenstein in Baden-Württemberg beiwohnen. Es jährt sich nun zum 65. Mal, dass ein erstes Treffen im Jahr 1952 hier in Bartenstein stattfand. Bedingt durch die Kriegswirren waren die Bartensteiner aus der ostpreußischen Stadt Bartenstein und den Kreisgemeinden im gesamten Bereich Westdeutschlands verteilt. Unter dem Motto „Bartensteiner fahren nach Bartenstein“ trafen sich damals die Bartensteiner aus Ostpreußen ein erstes Mal in der gleichnamigen Stadtgemeinde in Baden-Württemberg. Aus Berichten meiner Eltern aber auch aus vielen Veröffentlichungen der Zeitung „Unser Bartenstein“ und nicht zuletzt aus dem Buchband von Willi Piehl weiß ich, dass die damalige erste Veranstaltung - heute wird man sagen - „ein Renner war“. In der Folgezeit bis heute fanden regelmäßige Treffen hier in Bartenstein statt. Auch nach der Kommunalreform in Baden-Württemberg im Jahr 1972 wurde durch die Stadt Schrozberg diese Tradition fortgeführt bis heute. Anlässlich des letzten Treffens vor fünf Jahren durfte

ich persönlich einige Worte an Sie richten. Frau Nauber hat mich vor einigen Wochen zu dem heutigen Treffen eingeladen. Spontan fielen mir einige Erinnerungen und Episoden aus frühen Jugendjahren in Zusammenhang mit den



Ostpreußentreffen ab ca. 1960 ein. Wenn ein Treffen in unserem kleinen Städtchen anstand, herrschte bereits im Vorfeld reges Treiben und auch Hektik. Die Fäden der Organisation liefen im Rathaus zusammen. Ich erinnere mich daran, dass sich das Städtchen von seiner besten Seite den Gästen gegenüber zeigen wollte. Es wurden fleißig die Straßen gekehrt, Blumen gepflanzt und vor allem waren alle Häuser mit Fahnen geschmückt. Im damaligen Mitteilungsblatt von Bartenstein waren die hiesigen Bürger aufgerufen worden, Schlafmöglichkeiten für die Besucher des Treffens bereitzustellen. Dem kam die Bartensteiner Bevölkerung gerne nach. Je näher der Zeitpunkt des Treffens kam, umso mehr Aufregung machte sich im gesamten Ort breit. Auch in der Schule wurde das jeweilige Treffen vorbereitet. Damals existierte unter Leitung des Schulleiters Langenbucher ein aus einzelnen Lettern gesetztes Schulblatt namens „Schulecho“. Sowohl vor als auch nach den Treffen berichteten dort Schüler über ihre Erlebnisse und Eindrücke. Schließlich war es soweit und wir Kinder standen auf der Straße und warteten gespannt auf die Gäste. Und dann kamen sie mit Bussen, Privatwagen und auch Taxen vom Zug. Nach Begrüßung und Einteilung im Quartieramt durften wir dann die Gäste in die Quartiere bringen. Vor dem Festabend in der Turnhalle wurde ich dann in einen kleinen Anzug gesteckt mit weißem Hemd und kleiner Fliege. Ich erinnere mich aber daran, dass ich als Kind und später Jugendlicher den Festabend anlässlich der Treffen keineswegs als langweilig empfunden habe. Vielmehr wurde mir sehr früh bewusst, dass es sich hier nicht nur um eine Spaßveranstaltung handelt, sondern um eine für die Gäste wichtige und auch von Emotionen getragene Angelegenheit. Ich überlegte bereits damals, wie es wäre, wenn wir unsere Heimat verlassen und alles, was uns lieb und wert ist, hinter uns lassen müssten. Ich erinnere mich sehr gut daran, dass ich schon damals dieses Gefühl als sehr beklemmend empfand. Verstärkt wurde dies durch die Ansprachen und Berichte der Gäste von der alten Heimat. Vor allem aber beeindruckte mich das gemein-

sam gesungene Lied „Land der dunklen Wälder“. Beeindruckt war ich aber auch davon, dass die Gäste nicht nur in Wehmut versanken sondern nach Ende des offiziellen Teils auch wieder fröhlich miteinander das Wiedersehen feierten, unter anderem auch mit dem mir damals noch unbekannten „Bärenfang“. Was mir bis heute, auch bedingt durch die vielen Ostpreußentreffen geblieben ist, ist das Gefühl für Heimat. Dieses Heimatgefühl ist nicht nur bloße Emotion sondern eine feste Größe im Leben, die auch Halt gibt. Vor sechs Jahren bin ich mit meiner Frau an den Ammersee gezogen, und wir haben auch dort eine neue Heimat gefunden. Gleichwohl sind wir aber auch noch heute mit unserer alten Heimat eng verbunden und halten auch alle Kontakte nach wie vor aufrecht. Keinem von uns ist es möglich, das Rad zurückzudrehen. Es bleiben aber die Erinnerun-



gen und auch Generationen später noch das Gefühl für Heimat. Umso mehr freut es uns, dass wir Gott sei Dank in den letzten Jahrzehnten vor fürchterlichen Kriegen verschont geblieben sind, dass wir in Verfolgung eines europäischen Gedankens Frieden und Freundschaft mit früheren vermeintlichen Gegnern erleben dürfen, dass die Mauern zwischen West und Ost beseitigt und überwunden wurden. Wer hätte es anlässlich der ersten Treffen für möglich gehalten, dass im Jahr 2017 ehemalige ostpreußische Bartensteiner mit heutigen Bürgern aus Bartoszyce und an deren Spitze der Bürgermeister dieser Stadt in Eintracht und Freude miteinander sprechen und feiern können. Wir alle sollten diese Errungenschaften niemals aufs Spiel setzen, sondern mit aller Kraft erhalten und weiter ausbauen. Insoweit grüße ich Sie alle und wünsche Ihnen frohe Stunden in Bartenstein.

Ihr Armin Brauns



In 23 Tagen zweimal Bartenstein und zurück.

Obwohl das Treffen in unserer Patenstadt Bartenstein erst am 20. Mai stattfinden sollte, machten wir uns bereits am Sonnabend den 13. Mai auf den Weg in unsere Patenstadt in Württemberg. Auf dem Weg dorthin wollten wir nämlich an dem Ostpreußentreffen in Neuss teilnehmen, welches am 13. Mai stattfand. Da wir in Neuss bereits mehr als Hälfte des Weges nach Bartenstein/Württemberg zurückgelegt hatten, fuhren wir noch am gleichen Tag weiter in den schönen Odenwald, verbrachten dort 4 schöne Urlaubstage und fuhren dann weiter zu unserem Quartier in Niederstetten. Am Freitag dann Teilnahme an der Vorstandssitzung und Vorbereitung auf das Treffen in Bartenstein am nächsten Tag.

Das Treffen in Neuss fand nicht unseren Beifall, wir sind der Meinung, für ein nächstes Treffen müsste hier unbedingt nachgebessert werden. Das Treffen in Bartenstein war wie immer sehr schön und hinterließ bleibende Eindrücke.

Am Sonntag traten wir unsere Rückreise nach Pinneberg an, jedoch nicht auf dem kürzesten Weg, sondern wir fuhren zurück über Ellingen, um dort das Kulturzentrum Ostpreußen zu besuchen. Bei unserem Rundgang durch die Räume des Archivs trafen wir den Direktor Herrn Wolfgang Freyberg. Er begrüßte uns mit den Worten „Sie haben doch das neue Buch über Bartenstein geschrieben. Das muss ich unbedingt haben!“ Nachdem wir unseren sehr interessanten Rundgang beendet hatten, habe ich ihm diesen Wunsch erfüllt und im Namen der Heimatkreisgemeinschaft eines der Bücher überreicht.

Unser Fazit nach unserem Besuch im Kulturzentrum: Ellingen ist immer einen Umweg wert! Von Ellingen fuhren wir dann noch nach Lehesten, einem kleinen Ort im Thüringer Wald, am Rennsteig gelegen. In Erinnerung an die verlorene Sudetendeutsche Heimat und als Mahnmal gegen Krieg und Vertreibung wurde hier der neue Altvaterturm errichtet. Hier besichtigten wir noch diesen Turm und traten am nächsten Morgen unsere Heimreise Richtung Norden an. Am Dienstag, den 30. Mai waren wir wieder Zuhause.

Nach einer kurzen Pause von 2 Tagen brachen wir am 01. Juni wieder auf Richtung Bartenstein. Diesmal nach Bartenstein in Ostpreußen, um dort auf Einladung des Bürgermeisters Herrn Petrykowski an den sogenannten Bartenstein-Tagen teilzunehmen. Wir fuhren an diesem Tag bis Walcz (Deutsch-Krone) und übernachteten im polnischen Olympiazentrum für Wassersport. Eine günstige Möglichkeit, in funktionsgerecht und praktisch ausgestatteten, sauberen Zimmern zu übernachten. Auch das Abendessen und das Frühstück waren - gemessen am Preis - reichhaltig und gut.

So fuhren wir am nächsten Tag weiter Richtung Ostpreußen über Straßen, die überwiegend besser als in Deutschland sind, kamen gut voran und konnten am frühen Nachmittag unser Quartier im MIMOZA in Krawczyki (Kraftshagen) beziehen. Nachdem wir uns eingerichtet und erfrischt hatten, fuhren wir in unser Bartenstein. Ein erster Rundgang zeigte kaum Veränderungen gegenüber unserem letzten Besuch, alles wirkt aufgeräumt und ordentlich.

Um 19.00 Uhr dann der offizielle Empfang der Delegationen der Partnerstädte von Bartoszyce durch die stellvertretende

Bürgermeisterin Frau Monika Reif im Restauracja Staromiejska in der Straße Rzeźników 3 (fr. Fleischerstraße). Hier trafen wir dann auch mit unserem Vorsitzenden Christian von der Groeben zusammen. Er übernahm die Vorstellung unserer Gruppe als Vertreter der früheren Einwohner von Bartenstein. Leider waren nicht alle der 7 Partnerstädte der Einladung der Stadt Bartoszyce gefolgt, so hatte dieses Jahr auch unsere Patenstadt Nienburg keine Abordnung entsandt. Nach einem Abend an wie üblich reichlich mit Speisen und Getränken gefüllten Tischen und einem regen Gedankenaustausch in mehreren Sprachen mit Hilfe einiger Dolmetscher verließen wir die Runde gegen 22:00 Uhr, da wir für den nächsten Tag eine Einladung der Stadt für eine Fahrt nach Nikolaiken mit Schifffahrt auf dem Śniardwy (Spirdingsee) hatten.

Der nächste Morgen, der 03.06., zeigte wie die Tage zuvor einen strahlend blauen Himmel, und so fuhren wir bei bestem Wetter in Richtung Masurische Seenplatte.

In Nikolaiken wartete bereits unser Ausflugsschiff. Es folgte eine wunderschöne Fahrt auf dem Spirdingsee. Mir kam die Fahrt viel zu kurz vor. Aber so ist es mit den schönen Dingen: zu kurz, zu klein, zu teuer usw.

Nach einem sehr guten Mittagessen in der Nähe von Nikolaiken traten wir mit unserem Bus die Rückfahrt nach Bartenstein an. Dort angekommen, erkundeten wir noch das Festagsgelände auf dem Marktplatz und dem „Platz der Helden der Westerplatte“. Hier begrüßten der Bürgermeister und je ein Vertreter der angereisten Delegationen von der großen Bühne aus die anwesenden Bürger von Bartoszyce. Jetzt musste wieder unser Vorsitzender Christian von der Groeben ran, unterstützt wurde er dabei von Ewa Pyszniaik als Dolmetscherin. Da diese Veranstaltung, wie wir sehr schnell merkten, mehr etwas für die jüngeren Generationen war, entschlossen wir uns, einer spontan erfolgten Einladung des Motorradclub Bartoszyce nach Kinkajmy (Kinkeim) an den Kinkeimer See zu folgen.

Auch hier wurden wir wieder bestens mit Speis und Trank versorgt und erlebten einen Abend unter Freunden. Aber rechtzeitig suchten wir unsere Quartiere auf, da der nächste Tag ja noch mit einer Vorstellung meines Buches „Bartenstein 1332-1945, Bartoszyce od 1945“ eine wichtige Aufgabe für uns bereithielt.

Der Morgen des Pfingstsonntags überraschte uns mit einem wolkenverhangenen Himmel, nach tagelangem Sonnenschein kündigte sich nun ein Wetterumschwung an. In Bartenstein hatte die Stadt Bartoszyce bereits einen mit einem Zeltdach versehenen Verkaufsstand mit 2 Tischen und Stühlen für uns aufbauen lassen. Noch während wir mit



In Ellingen der Raum für das Nationaldenkmal Tannenberg bei Hohenstein.



Nikolaiken

dem Aufbau der Reklameschilder usw. beschäftigt waren, begann das, was wir befürchtet hatten: Es begann zu regnen. Keine Sturzbäche, aber ein ausreichender Landregen, der dafür sorgte, dass sich niemand ohne Schirm im Freien aufhalten konnte. So kamen nur wenige Einwohner von Bartoszyce auf den Marktplatz, um die angebotenen Artikel anzusehen. Von den wenigen Besuchern, die an unserem Stand verweilten, entschied sich etwa jeder Zweite, das Buch zu kaufen. Mehrere Käufer baten darum, das Buch mit einer Widmung zu versehen.

Nachdem die umliegenden Verkaufsstände nach und nach vor dem Regen kapitulierten und abbauten, entschlossen wir uns gegen 14:00 Uhr, es ihnen gleich zu tun. Auch wir brachen ab und begaben uns früher als geplant auf unsere Rückfahrt. Als wir den Marktplatz etwa bis zum Hotel „Bartis“ umrundet hatten, wurden wir von einer deutschen Familie angehalten, die wir bereits am Vortag auf dem Parkplatz des „Bartis“ getroffen hatten. Als ich Ihnen bei dieser Gelegenheit mein Buch zeigen wollte, war die Reaktion: „Haben wir schon!“. Sie waren unter den 10 ersten Käufern und hatten das Buch für ihren Großva-

ter zum 80. Geburtstag erworben. Nun kauften sie sozusagen im Vorbeifahren ein weiteres Buch für Ihren Bruder, der am Vorabend von unserer Anwesenheit in Bartoszyce erfahren hatte und sie gebeten hatte, für ihn ein Buch mitzubringen.

Nach diesem versöhnlichen Abschluss machten wir uns auf die Rückreise. Wir übernachteten wieder in Walcz (Deutsch-Krone) im polnischen Olympiazentrum und erreichten dann am 05.06. wieder unser Zuhause in der Nähe von Hamburg. Wir hatten in den Tagen vom 13.05. bis zum 05.06.2017 viel erlebt und von den beiden Bartenstein, ja von Deutschland und Polen viel gesehen und hatten dabei mehr als 3600 km zurückgelegt.

Unser Dank gilt der Stadt Schrozberg, insbesondere Frau Nauber, der Administration der Stadt Bartoszyce, und unseren Begleiterinnen in Bartoszyce Ewa Pysznia und Jadwiga Piluk. Jetzt freuen wir uns auf ein Wiedersehen beim Jahrestreffen der Heimatkreisgemeinschaft am 26. August dieses Jahres in unserer Patenstadt Nienburg/Weser.

Hans-Gerhard Steinke

Computerprobleme – Absturz

Liebe Heimatfreunde und Leser von „Unser Bartenstein“!

Vor 13 Jahren übernahm ich das Amt der Schriftleitung. Nun wurde für mich der 13. zu einem sehr unerfreulichen Tag: Der Computer war abgestürzt, alle Daten wurden gelöscht. Kontaktierte Spezialisten konnten eine Datenrettung auf der Festplatte nicht mehr erreichen.

So waren die Vorarbeiten für die Ausgabe von UB 2 / 2017 nach einer arbeitsintensiven Zeit vernichtet. Es sollte aber auf jeden Fall zu keiner „Notausgabe“ von UB kommen. Nun konnte der Textbereich mit Unterstützung einiger Helfer rekonstruiert bzw. neu geschrieben werden.

Aber es bleibt das Problem der Geburtstagsdaten und Totenlisten.

Sollten Sie hier Fehler entdecken, dass z.B. Verstorbene nicht genannt werden, lassen Sie es mich bitte wissen. Auch die nicht genannten Geburtstagskinder mögen sich bitte melden.

Nur so können wir eine ordnungsgemäß geführte Datei aufrecht erhalten.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Ilse Markert
Tel. 07903 / 7248



Schreiben einer Widmung am Marktplatz in Bartenstein.

Bildarchiv Ostpreußen

Das Bildarchiv Kreis Bartenstein von Arnold Schulz haben wir an das Bildarchiv Ostpreußen gegeben, die einen großen Teil dieser Bilder dort einstellen. Da die jeweiligen Bearbeiter (Studenten und freie Mitarbeiter) natürlich keine Kenntnisse über unseren Kreis besitzen, werden dabei auch Fehler bzw. falsche Angaben gemacht.

Daher bitten wir unsere Mitglieder und kundigen Leser, das Bildarchiv Ostpreußen im Internet aufzusuchen und Mängel bei der Beschreibung unserer Bilder an den Vorstand (csgroeben@gmx.de) zu melden.

Neues von der russischen Seite

Domnau: evgl. Gemeindehaus

Das mit großem Aufwand – insbesondere von Fritz Schlifski – erworbene und hergerichtete Gemeindehaus steht nun leer zum Verkauf. Nach dem Tod der Vorsitzenden der evgl. Gemeinde Nina Schegelowa Anfang des Jahres und dem Wegzug weiterer Russlanddeutscher nach Deutschland gibt es nur noch eine Handvoll Gemeindemitglieder, die nun das evgl. Gemeindehaus in Friedland besuchen. Im Domnauer Gemeindehaus befindet sich unten rechts z. Zt. ein Lebensmittelladen, und für die Toiletten gibt es bei Bedarf einen Schlüssel. Für den Zugang zu den früheren Gemeinderäumen befindet sich der Schlüssel in der Propstei Königsberg, die auch den möglichen Verkauf organisiert.



Königsberg: Deutsch-Russisches Haus

Das DRH ist seit einem halben Jahr geschlossen, da man dem Betreiber – der Gesellschaft der Russlanddeutschen „Eintracht-Soglassje“ – antirussische Aktivitäten vorwarf. Auch wenn inzwischen die Vorwürfe als „Ausländischer Agent“ gerichtlich zurückgenommen wurden, bleibt die behördliche Ächtung bestehen. Inzwischen hat das deutsche Innenministerium den Vorsitzenden der „Gesellschaft für Kultur und Russlanddeutsche Eintracht-Soglassje“ Viktor Hoffmann aufgefordert, das Eigentum am Gebäude mit seinen Einrichtungen an die kürzlich neu gegründete Assoziation „Kultur- und Geschäftszentrum der Russlanddeutschen in Kaliningrad“ zu übergeben. Diese Gesellschaft wird offensichtlich von Moskau (Heinrich Martens – Vorsitzender des Internationalen Verbandes der Deutschen Kultur) gesteuert und damit für eine künftige Zusammenarbeit mit uns nicht mehr so problemlos, wie bisher. Ob das im Park des DRH im Jahr 2014 aufgestellte Epitaph von Georg v. d. Groeben aus der abgebrochenen Kirche von Schönbruch dort bleiben kann oder zur Kirche in Friedland transportiert werden muss, wird sicherlich auch in absehbarer Zeit zu entscheiden sein.



Friedland: neues Gästehaus „Café Amelija“

Seit Juni diesen Jahres gibt es in Friedland ein neues, attraktives Gästehaus mit 3 modern möblierten DZ und einem guten Gastronomieangebot (bisher allerdings nur in Russisch). Den Namen hat es von einer angeblichen Geliebten Napoleons, daher ist der Gastraum auch ihm zu Ehren dekoriert. Sogar eine funktionsfähige Musikbox steht zur Verfügung (5 Platten für 1 €).



Keine Zeit zu verlieren

Das Wartezimmer des Arztes war gedrängt voll.

Ein älterer Herr stand auf und ging zur Sprechstundenhilfe.

„Entschuldigen Sie“, sagte er höflich, „ich war um 10 Uhr bestellt und jetzt ist es fast elf. Ich kann nicht mehr länger warten. Würden Sie mir bitte einen Termin an einem anderen Tag geben?“

Eine der Wartenden beugte sich zu einer anderen Frau und sagte: „Er ist doch mindestens achtzig Jahre alt. Was mag er wohl so dringend vorhaben, dass er nicht länger warten kann?“

Der Herr hörte die geflüsterte Bemerkung. Er wandte sich der Dame zu, verbeugte sich und sagte: „Ich bin siebenundachtzig Jahre alt. Und genau deswegen kann ich mir nicht leisten, auch nur eine Minute der kostbaren Zeit, die ich noch habe, zu vergeuden.“

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes



Auf dem Foto Altbauer Neumann, Hoferbe Emil Neumann (Sohn). Emil Neumann und Ehefrau Elisabeth Neumann geb. Gutzeit, haben den Hof bis zur Flucht am 23. Januar 1945 bewirtschaftet. Frau Neumann war die Schwester von meinem Vater Emil Gutzeit. Das Foto kann in den Jahren 1924 oder 1925 gemacht worden sein. Im Jahre 1927 wurde der Kreis in Kreis Bartenstein umbenannt.

Zum Wegweiser auf dem Foto: Klein Schöнау 1 km

Auf der Tafel: Kgl. Dorf Dietrichswalde
Kreis Friedland
Kgl. Königsberg
Wohn. u. Stallungen
Tuberkulosefrei

Ich grüße alle Heimatfreunde

Irmgard Hepp geb. Gutzeit
Doggenriedstraße 55
88250 Weingarten

Hallo, Fremder !

*Ich will dir nicht die Welt erklären.
Wer kann das schon?*

*Ich bin ein alter Mann
und lege meine Hand auf deine Schulter,
damit du mein Vertrauen spürst.*

*Ich war ein junger Bursch,
als jene Menschen zu uns kamen,
die man vertrieben hatte
oder die vor der Welle der Gewalt
von selbst geflohen waren.*

*Doch ich erkannte bald,
dass sie, was sie verloren hatten,
niemals wiederfinden würden.*

*Weißt du, mein Freund,
die Heimat kann man nicht
wie ein Gepäckstück mit sich führen.
Sie wird für immer bleiben,
wo sie war.*

*Wenn du sie später einmal wiedersehen könntest,
würde sie nicht mehr die vertraute Heimat sein.*

*Der Fliehende hat immer Illusionen.
Sie sind sein Antrieb, all das durchzustehen,
was ihm auf seinen schweren Wegen zugemutet wird.*

*Am Zielort angekommen,
musst du sie vergessen,
musst rasch begreifen,
dass für dich die neue Welt ganz anders ist
als das, was man dir vor der Flucht erzählte.*

*Bemühe dich, in kleinen Schritten
auf die Menschen zuzugehen,
die hier leben und nicht wissen,
welchen Reichtum sie besitzen,
indem sie eine Heimat haben.*

Fritz Walther

Suche – wer kann mir meinen Wunsch erfüllen?

Schippenbeiler (1935 geboren) sucht eine Ausgabe der Schippenbeiler oder Bartensteiner Zeitung von 1943 bis 1945 mit der Kohlenklausurie (4 bis 5 Zeichnungen). Wahrscheinlich erschien die Serie immer nur am Wochenende. Eventuell kann es auch eine andere Zeitung aus Ostpreußen sein. Wenn mein Herzenswunsch in Erfüllung geht, dann werde ich mich selbstverständlich auch erkenntlich zeigen.

Dietrich Sass, Brunnenstr. 51, 70372 Stuttgart

Zehlaubbruch – das Naturwunder

Die Freude war groß, als ich von Ilse Markert (Schriftleitung) erfuhr, dass sie ein anregendes Gespräch mit Herrn Wittenberg hatte. Der Grund war, ihn nach seinen Erinnerungen an Sommerfeld und das Zehlau-Bruch zu fragen. Wir hatten dieses interessante Thema gemeinsam (Wladimir Goussev, Hilma Klause und Ilse Markert) erarbeitet. Nun gab es erneut ein Echo, was uns alle erfreuen darf.

Herr Wittenberg erzählt über seine Kindheitserlebnisse in Sommerfeld und dem in nächster Nähe nördlich von seinem Heimatdorf gelegenen Zehlaubbruch. Es geschieht in so lebendiger Weise, dass man hätte dabei sein wollen. Aber vielleicht regt dieser mit so viel Liebe zu seiner Heimat geschriebene Bericht weitere Heimatfreunde an, auch etwas aus ihrem Erlebnis- und Erinnerungsschatz für UB aufzuschreiben.

Hilma Klause

Das Zehlaubbruch – Kindheits-erinnerungen

von Botho Wittenberg

Ich las in UB 1/2017 Berichte von Zeitzeugen zu diesem interessanten Thema. Es ist wohl richtig, was in den Erinnerungen von Herrn Knut Walter Perkuhn steht: über die Ausführungen habe ich mich sehr gefeult.

Deshalb ist es jetzt wirklich an der Zeit, dass ich über meine wenigen Erinnerungen einen Bericht erstatte.

Ich bin im Jahr 1935 in Sommerfeld geboren und bis zur Flucht Ende Januar 1945 dort aufgewachsen.

Meine Eltern, Karl und Helene Wittenberg, haben in Sommerfeld einen Bauernhof von 20 ha Größe betrieben. Mein Vater wurde bei Kriegsausbruch kurz zur Wehrmacht eingezogen, danach aber zur Bewirtschaftung des Betriebes bis zur Flucht freigestellt.

Ein Teil unserer Grundstücke, Äcker und Wiesen, lag in unmittelbarer Nähe zum Zehlaubbruch. Landwirtschaft und Hochmoor hatten Jahrhunderte nach der Rodung zu einem natürlichen Nebeneinander gefunden.

Meine gleichaltrigen Schulfreunde wie ich waren an allem interessiert, was in unserer kleinen Welt so abging. In Feld und Flur waren wir überall unterwegs, zu Fuß, versteht sich. Vor dem Zehlaubbruch wurden wir allerdings regelmäßig gewarnt, nicht eigenmächtig Erkundungen zu unternehmen, zu gerne hätten wir es aber getan.

Zweimal bin ich unter kundiger Führung, vielleicht sogar unter der unseres Lehrers, Herrn Wulf, im Zehlaubbruch gewesen. Von den vielen Erklärungen ist mir nur geblieben, dass das Hochmoor pro Jahr um etwa einen mm wächst. Aus der Höhe des Moores könne man so das Alter dieses Naturwunders errechnen. So richtig vorstellen konnte ich mir das damals nicht, das mit dem Wachstum. Pflanzen- und Baumbewuchs waren spärlich, Wollgras vereinzelt vorhanden. Der Boden war mit Wasser gesättigt und gab bei jedem Tritt nach. Es herrschte eine Stille, die befremdlich wirkte.

Ein banges Gefühl machte sich breit, und ich war dann doch froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Während der Kriegsjahre, vielleicht auch schon früher, betrieb die deutsche Wehrmacht südlich des Zehlaubbruchs angrenzend an die Sommerfelder Fluren einen kleinen Bombenabwurfs- und Schießplatz für militärische Übungszwecke. Meistens herrschte dort Ruhe. Wenn dann aber mal eine Bombe auf die im Boden als Ziel eingelassenen Betonplatten traf, gab es eine gewaltige Detonation. Mit Bordwaffen wurde von den Flugzeugen auf große Tafeln geschossen. Es war auch ein Beobachtungsstand vorhanden. Das ganze Gelände war fest umzäunt.

Später dann, so ab dem Frühjahr 1944, sind mir folgende Geschehnisse in der Erinnerung geblieben.

Es hieß bei uns im Dorf, im Zehlaubbruch würden sich russische Partisanen aufhalten. Mit Fallschirmen abgesetzt, sollten sie Vorbereitungen aus dem Hinterhalt treffen. Bestätigung fanden diese Gerüchte wohl darin, dass in den Sommermonaten 1944 wiederholt nachts Rinder am Rande des Zehlaubbruchs geschlachtet wurden. Die Tiere blieben ja auch nachts draußen. Damit sollen sich die Partisanen einen Teil ihrer Versorgung gesichert haben. Obwohl das alles ziemlich beängstigend

war, so blieben die Sommerfelder doch ziemlich gelassen. Zu irgendwie gear teten Angriffen auf Dorfbewohner kam es aber nicht.

Zu Pfingsten wurde in unserer Familie jeweils eine kleine Aktion zum Rande des Zehlaubbruchs anberaunt, um von den dort reichlich vorhandenen jungen Birken Zweige zu holen.

Damit wurden dann die Hauseingänge geschmückt. Das war immer eine frohe Angelegenheit und gab dem Pfingstfest eine frühlingshafte Note, ein schöner Brauch.

Das Zehlaubbruch: Naturwunder – Ort voller Geheimnisse.

Die Erinnerung daran verfliegt nicht!

Ein Brief des Bauern Albert Buchhorn an Ernst Neumann

W.-Haren, den 5.12.1945

Mein lieber Ernst und Kriegskamerad, Deine lieben Zeilen dankend erhalten. Du schreibst mir da ja allerhand Neuigkeiten und ausgerechnet warst Du in unserer engsten Heimat im Einsatz? Das muss doch sehr hart für Dich gewesen sein, nicht wahr? Mit mir fuhren sie bis nach Richtung Pr. Stargardt zum Einsatz, und Otto Klingbeutel als einziger Bekannter war bei meiner Kompanie. Wenn er sich nicht den Tag 4.4. krank gemeldet hätte, zählte er bestimmt auch zu den Toten. Ich möchte bloß wissen, was aus dem Rest der Kompanie geworden ist und wo Otto steckt. Du schreibst, lieber Ernst, dass Du am 28.1. in Redden warst und mich nicht angetroffen hast, das trifft zu. Ich war gerade am 28.1. mittags mit verschiedenen Sachen, die mir zu schade waren dazulassen, nach Bekannten gefahren, um sie dort zu verstauen. Nun hat sie wohl der Russe doch bekommen. Und am 29., also nächsten Tag, war ich wieder in Redden und habe mich gleich mit Gerhard Ross in Verbindung gesetzt um über die Räumung zu sprechen. Meine erste Frage war gleich, ob er über die Räumung schon etwas Näheres wüsste, worauf er antwortete: „Ich bin nicht kalt noch warm, die Bande meldet sich überhaupt nicht mehr in Bartenstein.“ Mich bat er noch bei ihm zu bleiben, da doch jeden Moment Bescheid kommen musste. Frau Kaun saß mit ihrer ganzen Familie, sowie Frau Schlicht auch mit dem ganzen Stab und weinten und machten mich sowie Gerhard für das ganze Elend verantwortlich. Endlich um 3 Uhr nachmittags kam Befehl von Bartenstein, Redden um 6 Uhr zu räumen. Wir beschlossen aber noch die Nacht zu bleiben, schickten aber Boten bei alle Nachbarn, dass geräumt werden müsste. Das Treckkommando hatte

Gerhard vom Landrat erhalten für alle Bauern des Dorfes und ich hatte das Kommando über die bei uns einquartierten Flüchtlinge. Den nächsten morgen früh 8 Uhr kam ein Offizier und sagte, dass Redden in einer Stunde geräumt haben müsste, da nach kurzer Zeit die H.K.L. (Hauptkampflinie) hier her käme. Da der Offizier seine Leute mit hatte, die er zu jedem Betriebsführer schickte, waren alle über die Lage informiert und wir von der Benachrichtigung entbunden, da wir auch an das Notwendigste, das wir mitnehmen wollten denken konnten. Aber man war ja kopflos um klar denken zu können, denn das wichtigste blieb zurück wie Sparkassenbücher. Ja sogar noch 1100 RM in meinem Schreibtisch. Man kann nur sagen alles deckt der Sand!!! Ich habe mit meinem Treck gewartet bis Gerhard mit den Seinen kam und dann sind wir Richtung PR. Eylau gezogen. Bis Pr.- Eylau war schon der ganze Treck durcheinander und das ganze Gefolge spurlos, nur Rautenberg allein war von den hiesigen übriggeblieben und schloss sich meinem Treck an. Wir haben in Eylau mindestens 3 Stunden gewartet und gesucht, aber leider nichts zu finden. Dies alles lag an den Feldgendarmen überall, wo die Straßen auf die Eylauer Chaussee mündeten, klemmten sie 15 – 20 Fuhrwerke in die geschlossenen Trecks und dadurch kam ein großes Durcheinander. Und in Eylau ging es genauso, welche Wagen nach hier und welche nach da und dadurch kam ein so großes Durcheinander, dass man zuletzt allein auf weiter Flur stand unter ganz nicht fremden Menschen. Ich wurde mit Rautenberg und noch 7 Wagen aus Tilsit Rasnit nach Richtung Rositten geschickt. Und mit diesen Wagen habe ich mich behauptet bis zwischen Naukrug und Kahlberg auf der Nehrung. Da holten sie mich vom Wagen runter und rinn in die Uniform und Otto Klingbeutel hatten sie schon in Heiligenbeim vom Wagen geholt. Wo aber Gerhard gelandet ist, kann ich Dir nicht sagen. Und wo meine Frau mit den beiden Fuhrwerken gelandet ist, weiß ich auch bis heute noch nicht. - - Und ob sich die Reddener 100%ig Gerhard angesprochen hatten, kann ich Dir auch nicht sagen. - - Ich kenn noch alle Mädchen von Ross, aber eine Thea Standt kenne ich nicht oder reist die auf einen anderen Namen. Um Dir lieber Ernst, alle Deine Fragen beantworten zu können, muss ich Dir mindestens 6 Briefe schreiben. Vorläufig muss Dir dieses bisschen schon genügen. Dir alles Gute und Beste wünschend grüßt Dich Dein Freund Albert
Schöne Grüße von meinem Bruder!

Peter Kaun, Quickborn

(Anm.d.Red.: Ein in den Kriegswirren entstandener Brief, nach dem Original abgeschrieben.)

Ostpreußen hat Zukunft

Begegnung, Erinnerung und Zukunfts-willen prägten das Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Neuss. Am 13. Mai 2017 veranstaltete die Landsmannschaft Ostpreußen (LO) anstelle der bisherigen zweitägigen Deutschlandtreffen, die alle drei Jahre stattfanden, erstmals ein Jahrestreffen der Ostpreußen in Neuss. Wenn auch in kleinerem Rahmen, erwartete die Besucher auch bei diesem Treffen ein reichhaltiges Programm, das auf großen Zuspruch stieß. Die Sorge, dass die rund 900 Personen Platz bietende Stadthalle nicht gefüllt werden könnte, war schnell vom Tisch. Zahlreiche Ostpreußen und Freunde Ostpreußens fanden den Weg nach Neuss, sodass die Veranstaltung bis auf den allerletzten Platz ausverkauft war.

Den Auftakt des Jahrestreffens bildete eine Kranzniederlegung am nur wenige Meter von der Stadthalle entfernten Gedenkstein „Vergesst den deutschen Osten nicht“. Stephan Grigat, Sprecher der LO, erinnerte an die Opfer von Flucht und Vertreibung und deren Vermächtnis für die nachfolgenden Generationen.

Kaum, dass die Stadthalle ihre Tore geöffnet hatte, herrschte überall ein emsiges Treiben. Für gute Stimmung sorgte das abwechslungsreiche musikalische Vorprogramm des Musikvereins Holzheim 1956 e.V.

Als das Glockengeläut des Königsberger Doms die Festveranstaltung eröffnete, wurde so manches Auge feucht. Auch der anschließende Einmarsch der Fahnenstaffel bewegte viele. Marschmusik, gespielt vom Musikverein Holzheim, verlieh ihm einen angemessenen musikalischen Rahmen. Den Aufruf der einzelnen Fahnen der ostpreußischen Heimatkreise nahm der Heimatsänger Bernd Krutzinna, seinen ostpreußischen Landsleuten eher unter seinem Künstlernamen BernStein bekannt, vor: „Im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, die nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, bekennen sich die geflüchteten und vertriebenen Ostpreußen auf der Grundlage der Charta der deutschen Heimatvertriebenen zu ihrer Heimat Ostpreußen. Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in Solidarität zu seinen Vertriebenen zu stehen. Wir rufen die ostpreußischen Heimatkreise.“ Nach dem Einmarsch der einzelnen Kreisfahnen folgte der Aufruf der „Fahne unserer Heimat Ostpreußen“: „Dir gilt unser Streben und Schaffen für ein freies und ungeteiltes Land in einem freien Europa.“

Das geistliche Wort sprach der ermländische Pfarrer Domherr André Schmeier, der seit 20 Jahren als Seelsorger für die Deutsche Volksgruppe in Ostpreußen tätig ist. Den Ostpreußen seit Jahren bekannt und mit der Thematik von Flucht und Vertreibung bestens vertraut, fand er sofort Zugang zu seinen Zuhörern. Schmeier erinnerte an das diesjährige Luther-Jubiläum und daran, dass der Glaube Ostpreußen geprägt habe und dass es dieser Glaube gewesen sei, der den Ostpreußen in Zeiten höchster Not Kraft und Zuversicht gegeben habe. Heute dagegen befinde sich der Glaube in einer tiefen Krise, stellte der katholische Geistliche besorgt fest. Kaum einer habe noch eine konkrete Vorstellung von Gott. Doch er machte seinen Zuhörern Mut, indem er ihnen die Hoffnungsperspektive aufzeigte, die im christlichen Glaubensbekenntnis liege. Ein von großen Emotionen begleiteter Moment war die Totenehrung durch das LO-Vorstandsmitglied Wolfgang Thüne. Alle Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen, um sich „in Ehrfurcht zu verbeugen vor allen Toten aller Völker, aller Zeiten“. Insbesondere gedachten sie „in Würde der Toten unseres deutschen Volkes wie unserer Heimat, aller Toten, die in fast 800-jähriger Geschichte in ostpreußische Erde gebettet wurden, der Mütter und Väter, der Kinder, Jugendlichen und Greise, die im Kriege, auf der Flucht, bei der Vertreibung, bei der Verschleppung wie in den Arbeits- und Elends- und Gefangenenerlagern“ ums Leben gekommen und ermordet worden seien. Mögen ihre Gräber auch eingeebnet und verwahrlost, aufgebrochen, ausgeraubt und geschändet worden sein, sie blieben uns nah, denn sie gehörten uns, wie wir ihnen gehörten, so Thüne weiter. In das Gedenken schloss er auch die gefallenen deutschen Soldaten sowie die Angehörigen der Kriegs- und der Handelsmarine ein, die im Kampf um Ostpreußen und bei der größten Rettungsaktion der Geschichte ihr Leben gegeben hätten. Thüne schloss die Totenehrung mit den Worten: „Tot ist nur, wer vergessen ist. Unsere Toten sind bei uns, in unseren Herzen – sie mahnen uns zu Gemeinsinn, Toleranz und Frieden.“

Der Bürgermeister von Neuss, Reiner Breuer (SPD), hieß die Ostpreußen in seiner Stadt herzlich willkommen – in heutiger Zeit eine nicht selbstverständliche Geste, wie die Ostpreußen bei früheren Treffen an anderen Orten erfahren mussten. Umso dankbarer hörten sie, wie das Stadtoberhaupt das Jahrestreffen als Ausdruck der Erinnerung an die verlorene Heimat würdigte. Flucht, Vertreibung und Versöhnung seien Teil der Biografie einzelner, aber auch ganzer Familiengeschichten. Die Ostpreußen trügen ihre Heimat im Herzen, und das sei gut so. Denn deshalb würden sie sich

auch auf vielfältige Weise in Ostpreußen engagieren und einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung leisten.

Einen eher ungewöhnlichen Aspekt stellte Hans-Jürgen Petrauschke (CDU) an den Anfang seines Grußwortes. Als Landrat des Rheinkreises-Neuss freute er sich über die große Bedeutung, welche die Kreise für die Ostpreußen hätten. Auch er würdigte die Integrationsleistung der deutschen Vertriebenen und deren enge Zusammenarbeit mit Institutionen und Personen in der Heimat. Die derzeitige Flüchtlingswelle zeige, welche Bedeutung Heimat habe. Petrauschke beendete sein Grußwort mit Zuversicht: „Nur, wer zur Zukunft positiv steht, kann sie positiv gestalten. Das Beste liegt noch vor uns.“

Die Vertriebenen sind an oberflächliche Phrasen und seit Jahren auch an Distanzierungsrituale seitens der Politik gewöhnt. Umso wohltuender war es für die in Neuss versammelten Ostpreußen, von Politikern der beiden großen Parteien Worte der Sympathie und der ehrlichen Anteilnahme an ihrem Schicksal zu hören.

Großen Applaus erntete Heinrich Hoch, der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Gesellschaften in Erm-land und Masuren, zu Beginn seines Grußwortes, als er feststellte, er sei 16 Stunden nach Neuss gefahren, aber er wisse schon jetzt: „Es hat sich gelohnt.“ Hoch ließ keinen Zweifel daran, dass die Deutschen in Ostpreußen noch viele Aufgaben zu erfüllen hätten. Anschließend nannte er mehrere, zum Teil gemeinsam mit der LO durchgeführte, Veranstaltungen als Symbole für das friedliche Zusammenleben von Polen und Deutschen und Ausdruck der Bedeutung der deutschen Volksgruppe.

In seiner Festansprache machte Stephan Grigat, Sprecher der LO, deutlich, dass die Landsmannschaft auch in Zukunft beharrlich, unvermindert und von politischem Gegenwind unbeeindruckt für Ostpreußen und die Rechte der Ostpreußen eintreten werde. Außerdem nahm er sich einige politische und gesellschaftliche Fehlentwicklungen vor. Der große Beifall ließ keinen Zweifel daran, dass er mit seinen Worten den Nerv seiner Zuhörer getroffen hatte (siehe Redemanuskript unten).

Eine besondere Ehrung vor großem Publikum wurde Jürgen Zauner, dem langjährigen Vorsitzenden und nunmehrigen Ehrenvorsitzenden des LO-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, zuteil. In Würdigung „seiner außergewöhnlichen und langjährigen, mit einer großen öffentlichen Wirksamkeit für Ostpreußen verbundenen Leistungen“ verlieh die LO ihm ihr Goldenes Ehrenzeichen. Die Ehrung nahmen Grigat, der die Laudatio hielt, und Wilhelm Kreuer, Zauners Nachfolger als Landesvorsitzender, gemeinsam vor.

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des von Bernd Krutzinna moderierten Kulturprogramms. Den Anfang machte die Tanzgruppe Saga aus Bartenstein, die Ostpreußische Volkstänze aufführte. Der aus dem Kreis Tilsit stammende Schauspieler Herbert Tennigkeit gab unter dem Motto „Woher kommen die Marjellchens“ Geschichten und Gedichte, Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen zum Besten. Zur Freude der Besucher bediente er sich dabei immer wieder auch des heimatlichen Idioms. Die DJO Sing- und Spielschar Klingende Windrose präsentierte ein breites Repertoire an Volkstänzen und Liedern „von Ostpreußen bis Nordrhein-Westfalen“. Zum Abschluss des Jahrestreffens unternahm BernStein gemeinsam mit den Besuchern eine musikalische „Reise nach Ostpreußen“. Mit seinem Computer warf er stimmungsvolle Bilder an die Großleinwand. Die Fotos und Lieder aus und über Ostpreußen trieben so manchem Besucher Tränen in die Augen. Das Live-Erlebnis überwältigte alle, vor allem dann, wenn sie mithilfe der auf die Leinwand projizierten Liedtexte mitsingen konnten.

Das Jahrestreffen der Ostpreußen war sozusagen ein Versuch – einer, bei dem es nicht bleiben wird. Der Andrang im Foyer und volle Sitzreihen im Saal ließen es zu einem vollen Erfolg werden.

PAZ

Keiner spürt es – und dennoch ist es unabwendbar und in seiner Konsequenz unendlich traurig.

In diesen Jahren vollzieht sich fast unbemerkt und schleichend ein besonders trauriger Vorgang in unserem Alltagsleben: Wir erleben das Schwinden der letzten Reste sprachlicher Besonderheiten großer Regionen, die Deutschland nach dem 2. Weltkrieg an Russland und Polen hat abtreten müssen.

Im Sommer 1945 wurden auf der Konferenz von Potsdam recht formlos Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien und das Sudetenland der Verwaltung der Siegermächte im Osten unterstellt. Die Bewohner, ca. 14 Millionen Menschen, wurden vertrieben, soweit sie nicht schon vorher geflohen waren. Das war vor 71 Jahren.

Im Folgenden geht es mir – dem eingeschworenen Rheinländer, der fast 50 Jahre mit einer Ostpreußin bis zu deren Tod 2010 verheiratet war – im Wesentlichen um die ostpreußische Sprache. Meine Frau wurde am 8. August 1937 in Guttstadt im Ermland geboren, welches

seit 1329 Stadtrechte besaß. Sie war gut 7 Jahre alt, als sie flüchten musste am 25. Januar 1945 mit 7 Geschwistern, von denen keines auf der Flucht verloren ging. Sie hat nie so recht ostpreußisch gesprochen und wurde in der Familie immer „Die Dorchen“ genannt und nicht „Das Dorchen“, wie es im übrigen Deutschland üblich gewesen wäre. Ihr ältester Bruder hat bis heute im Alter von 83 Jahren sein ostpreußisches Idiom nicht abgelegt. Er rollt das „R“ nach Altväter Sitte und der Duktus seiner Sprechweise ist eher behäbig und nie hastig. Ich nenne ihn deswegen intern gerne scherzhaft „Häuptling schwere Zunge“.

Es gibt zwar reichlich Bücher – etwa von Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Siegfried Lenz, Arno Surminski und Andreas Kossert – um nur einige zu nennen – die auch sprachliche Besonderheiten konservieren helfen. Aber das rein sprachliche Idiom steht im Begriff, auf immer verloren zu gehen, wenn die letzten derer verstorben sein werden, die ihre angestammte Sprechweise mit ihrem unverkennbar gerollten „R“ und den schweren Zungenschlag bis heute erhalten haben.

So zärtlich, wie Siegfried Lenz über den Ort *Suleyken* nahe Oletzko geschrieben hat, wird es nie wieder jemand tun. Wenn er den Füsilier Adolf Abromeit sagen lässt, „*Aus mir läuft Blut*“ – den sicheren Tod vor Augen, nachdem ihn ein Schuss durch eines seiner großen roten Ohren verletzt hatte, dann stellt das die Spitze von Hingabe und Leidenfähigkeit dar, deren ein Ostpreuße fähig ist.

Das Ostpreußische aus der Heimat der Störche und des Bernsteins hat sich über Jahrhunderte im Wesentlichen rein erhalten. Einflüsse von außerhalb gab es dennoch, trotz der Randlage im Osten – etwa durch die Holländer, die wegen ihrer Kenntnisse im Deichbau und im Trockenlegen ganzer versumpfter Landstriche – wie bei der Einrichtung des Gestütes Trakehnen ins Land geholt wurden. Oder die schottischen Schiffsbauer sowie „Die Salzburger“, die wegen ihres Glaubens von dort vertriebenen evangelischen Christen. Sie brachten nach der Entvölkerung durch die Pest dem Preußenkönig einen willkommenen Bevölkerungszuwachs. Die Preußen waren tolerant und gaben immer vielen Glaubensflüchtlingen eine neue Heimat. Diese und ähnliche Bewegungen dürften auch einige sprachliche Bereicherungen mit sich gebracht haben, wie zum Beispiel *jabbern*, welches verwandt sein dürfte mit dem englischen *to jabber* für schwätzen.

Wie man als Mensch eher bescheiden und zurückhaltend aufzutreten bemüht war, sprach man ohne Eile bedächtig und gerne verniedlichend, man reiste

umständlich ins Nachbardorf um ein „*Kilochen Nägel*“ zu kaufen – nicht etwa ein Kilo Nägelchen. Die Verkleinerungsform war beliebt bei allem, was es auszudrücken galt, wobei *Onkelchen* und *Tantchen* bis hin zu Omsche ganz alltäglich waren, so wie man auch gerne ein *Tulpchen* Bier mochte, wenn einem danach *leckerte*.

Wenn das *Jungsche* sich das Knie *berupst* hatte und sich nach seiner Mutter *bangte*, könnte das auch heißen, der Junge hat Schmerzen und will zu seiner Mutter. Wenn er dann aufhörte zu schlurzen, bekam er zur Beruhigung ein *Bollchen*. Wenig später war der *Gnorschel* dann wieder *dreibastig* und *rachullrich* nach einem weiteren *Bollchen*, wie eh und je, dieser *Lausangel*. Obgleich ich nie zum *Bratenpuster* aufgestiegen bin, tat ich mich als *Toppchenkucker*, wie ich gelegentlich von meiner Schwiegermutter genannt wurde, gerne in der Küche um.

Dort wurden Heilsberger *Keilchens* in die Milchsuppe *reinjeklackert*, es gab *Plinsen* und zum Nachtsch eingekochte *Kruschken*.

Oder man lausche auf das Steine zum Schmelzen bringende, hingehauchte Wort „*Erbarmung*“, welches mit niedergeschlagenen Augen zur Entschuldigung fällig wurde, wenn die Magd beim Bügeln etwa ein gutes Tisch Tuch *angekokelt* hatte.

In der Johannisburger Heide züchtet man nicht nur *Tarpan Pferdches*, sondern auch anderswo. Außer den 40 Meter hohen Kiefern wuchs aber dort *sonst nuscht nix*. Im Herbst suchte man *Gelbches*, die mit *Spirkel* und *Schmand* zubereitet wurden. Man trank Wermuttee, wenn man *Bullern im Bauch* hatte und einem *kodderig* war. Das Fahren auf der *Kringelstrasse* macht einen *dammig*. Die Alleen waren alle *schmalche* und *langsamche*, so rechte *Plachenderwege*. Es roch *brennerig* wie nach *angepesertem* Holz.

Am Seeufer waren *Bootjes anjebammelt*. Im Zelt nebenan *kullern* sich *Lorbas* und *Marjellchen*.

Eine Königsberger Kaufmannsfamilie weilte dort zur Sommerfrische. Die drei Töchter – von denen eine ein rotes Kleid trug – erkunden die Umgebung. Ein Stier auf der Weide nimmt sie schnaubend an und rennt hinter ihr her. Sie springt über Stock und Stein – über Gräben und Wurzeln und lässt sich schließlich *koppskegel* ins tiefe Gras fallen mit den Worten:

„*Bevor ich werd' kriegen e Herzs Schlag, bekomm ich lieber a Kälbche.*“

An der Straße ist heute „*Russenmarkt*“, man verkauft *Pracherzeugs*. Abseits auf einer Anhöhe fragt Vater Storch seine drei Kinder, was sie denn Nützliches angestellt hätten in diesem Sommer.

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Der Älteste sagt, er habe dem Schmied einen kräftigen *Lorbas* gebracht, damit er ihm später den Blasebalg ziehen wird. Der Zweite antwortet, er habe der Näherin ein tüchtiges *Marjellchen* in die Wiege gelegt, damit es ihr in ein paar Jahren zur Hand gehen kann. Der Jüngste – noch ein wenig *kodderig* von einem auf das andere Bein wechselnd – antwortet verschmitzt mit einem Augenzwinkern: „*Ich hab dem Fräulein Lehrerin dreimal Angst jemacht.*“ Na – gut so! Wozu gibt es denn die Störche?

Oder ein Ballgespräch: Sie fragt ihren Tischherrn: „Was sind Sie denn für ein Offizierchen?“ – „*Ich bin Deckoffizier*“ – „*Ach, dann kommen se von Trakehnen*“ – „*Nein, ich bin Mariner und komme aus Pillau*“.

Ein anderer fragt seine Dame: „*Freilein assen se jern Arpsen?*“ – „*Nein, die kullern mich immer vons Masser.*“ Oder ein Dritter: „*Freilein mechten Sie ein Schwan sein?*“ – „*Huch nein, immer mit die Brust ins kalte Wasser.*“

Vor Jahren versuchte man in Allenstein, den feisten Bürgermeister in einen kleinen Fiat Topolino zu zwingen – vergeblich. Der erste Versuch Beine voran und dann das Gesäß auf den Sitz zu bekommen – unmöglich. Dann schob man zuerst den Oberkörper hinein – er verklemmte. Mittlerweile hatten sich Zuschauer versammelt. Nach einer Weile ließ sich die Fistelstimme eines hageren Männchens aus der dritten Reihe vernehmen: „*Versuchen sie es doch mal nackisch und mit jriiine Seife.*“

Wenn ich mir vorstellen müsste, dass in einigen wenigen Jahren mein rheinisches Kölsch mit all' seinem vertrauten Kokoloires mit seiner derben Direktheit und den vielen Kinkerlitzchen und seiner deftigen Lebensnähe aus der Welt verschwinden würde, wäre ich untröstlich. Wer, wie ich das Ostpreußische geliebt und geschätzt hat, wird die z. Zt. vor sich gehende Entwicklung mit Schmerz beobachten und die letzten Reste einer unabwendbar dahin dämmernden Sprache begierig in sich aufnehmen und zu bewahren versuchen. Es ist genauso bedeutsam, wie das Aufrechterhalten der Erinnerung an viele Personen, von denen ich hier aber nur eine nennen möchte, nämlich den Onkel meiner Frau – Pfarrer Georg Hippel, geboren 1905 in Guttstadt.

Nach Einfall der Russen Mitte Januar 1945 hat er sich bis zuletzt für seine Pfarrkinder eingesetzt, ihnen die Sakramente und viel Trost gespendet. Er hat die Erschlagenen und Gefallenen geborgen, die bei hartem Frost nicht beerdigt werden konnten, bis er im Alter von nur 40 Jahren Ende Februar 1945 als harmloser Pfarrer der kleinen Gemeinde Schulen bei Kiwitten – unweit von Heilsberg im Ermland auf dem Transport in die russische Zwangsarbeit im überfüllten Viehwagon elend erstickt ist. Alles Materielle, was von ihm übrig geblieben ist, dürfte der heute noch existierende, etwa 25 cm lange, gewaltige Bronzeschlüssel zu seinem Holzkirchlein sein, den uns die heutige Küsterin bei unserem Besuch in die Hände legte. Der Schlüsselbart ist kunstvoll gegliedert. Übrigens war auch sie eine von den Russen Vertriebene, in ihrem Fall jedoch aus dem Osten Polens, welches die Russen 1945 zurückeroberten und die polnischen Bewohner nach Westen vertrieben, als sie das Land Polen in seiner Gesamtheit nach Westen verschoben.

Ich werde das Gefühl niemals vergessen, welches in dem Augenblick über mich kam, als ich den Schlüssel in der Hand halten durfte. Heute ist Onkel Georg Hippel ein seit 1996 anerkannter Märtyrer unserer Kirche, zu dem ihn der polnische Papst Johannes Paul II. erhoben hat.

Diese Ausarbeitung soll nicht zuletzt dem Gedächtnis an ihn dienen und an die vielen anderen, denen ein ähnliches Schicksal beschieden war in einer Zeit, als Deutschland den Tiefpunkt seiner Geschichte erreicht hatte. Es hatte den schlimmsten aller Weltkriege vom Zaun gebrochen und verloren unter seinem Führer Adolf Hitler, der etwa 1 / 3 der ehemaligen Fläche unseres Vaterlandes am Spieltisch der Geschichte verspielte.

Große Traditionen aus dem Land *der dunklen Wälder und kristall'nen Seen* wurden jäh beendet. Man denke an den Dichter Simon Dach – 1605 bis 1659 – der Verfasser des *Ännchen von Tharau*, Johann Gottfried Herder, der zu den großen deutschen Dichtern, Denker und Aufklärer um Goethe und Schiller in Weimar gehörte, geboren 1744 in Mohrungen, welches bis heute sein schönstes gotisches Rathäuschen – gebaut aus Ziegelsteinen – erhalten konnte. Mir ist kein Schöneres bekannt.

Der Philosoph Immanuel Kant, lebte und lehrte in Königsberg von 1724 bis 1804. Dem Vernehmen nach hat er es im Leben nie verlassen. Marion Dönhoff war unermüdlich bemüht und ruhte nicht, bis sie vor Jahren selber eine Replik seiner verlorenen Bronzestatue vor der alten Albertus-Universität wieder aufstellen konnte.

Die Schichauwerft in Elbing und das zur Anlieferung der erforderlichen Kohle erbaute Schiffshebewerk auf dem von dort ausgehenden Oberländischen Kanal mit seiner *geneigten Ebene*, über welches ein Höhenunterschied von ca. 100 Metern auf dem Wasserweg in Richtung Osterode überwunden wird, der heute noch mit der gleichen Mechanik wie vor 170 Jahren in Funktion ist. Dabei bewegen sich die aus dem Wasser gezogenen Schiffe auf untergeschobenen Fahrgestellen gegenläufig auf zwei parallelen Schienenpaaren, um auf die nächst höhere beziehungsweise niedrigere Ebene befördert zu werden.

Die Energie dazu liefert ein gefüllter Wasserkasten im talwärts gehenden Schiff.

Ich werde die verlorenen Ostprovinzen nie vergessen – allen voran Ostpreußen, „*wo Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit.*“

Aus der Fülle all' dessen was erinnerungswürdig ist mit seiner markanten Sprache, die jetzt für immer dahin geht, habe ich versucht, ein kleines, persönliches Denkmal zu errichten, soweit ich selber die Substanz dazu habe verinnerlichen können.

Dr. Rudolf Waldmann

Konservendosen

Lebensmittel haltbar zu machen war in der Zeit, als ich heranwuchs, für jeden Haushalt eine bedeutsame Aufgabe. Der Grund dafür war, dass man sich von den Produkten ernährte, die in der Region verfügbar waren. In den landwirtschaftlichen Betrieben unterschiedlicher Art und Größe wurden viele Tiere aufgezogen, die zur Ernährung der Menschen erforderlich waren. Das waren Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Gänse, Hühner, Kaninchen und Tauben. Die Jäger verkauften Stücke der erlegten Tiere. Was nicht zum Eigenverzehr benötigt wurde, verkaufte man an Metzger, Fleischbetriebe und Schlachthöfe.

In den meisten Privathaushalten der sogenannten „bürgerlichen“ Familien wurden Schweine entweder selbst aufgezogen oder gekauft und einmal im Jahr durch einen Hausschlachter für den Verbrauch im Haushalt hergerichtet. Dann ergab sich das Problem, das Fleisch so haltbar zu machen, dass es bis zur nächsten Schlachtung ausreichte. Was sich dazu eignete, wurde geräuchert oder gepökelt. Das andere wurde „eingeweckt“. Das geschah in Gläser unterschiedlicher Größe mit einem De-



Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

ckel unter dem eine Gummidichtung lag (Weckglas). Beides wurde durch eine fehlende Klammer so fixiert, dass es den Erhitzungsvorgang in einem "Weck-Kessel" überstand. Weckgläser hatten Gewicht und waren zerbrechlich bei unvorsichtigem Umgang mit ihnen. Eingeweckt wurde nicht nur Fleisch, sondern auch Gemüse und Obst.

Wann das geschah und was diese Entwicklung einleitete, weiß ich nicht mehr. Es gab Konservendosen aus Blech zu kaufen. Sie eigneten sich zum Haltbarmachen von Lebensmitteln ebenso wie Weckgläser, waren aber einfacher zu handhaben, aufzubewahren und preisgünstiger. Auch meine Mutter stellte sich auf die neue Möglichkeit um. Nur eines wurde anders: Die Deckel der Konservendosen mussten maschinell umgebörtelt werden. Dazu brauchte man eine Dosen-Verschluss-Maschine. Deren Kauf für den Haushalt wäre unrentabel



gewesen. So ergab es sich, dass Handwerksbetriebe oder Geschäfte solche Dosen gegen Entgelt anboten. In unserer Straße hatte die Bäckerei Zachau, die neben dem Kolonialwarengeschäft Häring bestand, eine Dosenverschlussmaschine angeschafft.

Daraus ergab sich, dass meine Mutter die zu konservierenden Materialien, entsprechend vorbereitet in die Dosen füllte, gegebenenfalls Flüssigkeit dazu goss und alles mit einem Korb über die Straße zu Frau Zachau bringen ließ. Waren die Dosen verschlossen, mussten sie noch erhitzt werden. Dazu wurden sie in den Kessel gelegt, der davor zum Einwirken von Weckgläsern gebraucht worden war. Anders als bei Weckgläsern, deren Inhalt man sah, mussten die Dosen beschriftet werden.

Heute ist diese Methode nicht mehr relevant. Konserven gehören bei uns zum Alltag, und dass man sie ohne Dosenöffner aufmachen kann, erleichtert den Gebrauch erheblich.

Georg Kugland

Können Sie noch Ostpreußisch?

In diesem Quiz können Sie es beweisen. Es gibt zwar nichts zu gewinnen, aber wir werden die Namen der stolzen Sieger in der nächsten Nummer veröffentlichen. Nur zu!

Antworten 1 – 12 bitte an Rosemarie Krieger (rosemariekrieger@t-online.de)

Was ist / was sind:

- 1) **Potrimpos?**
 - a) ein griechischer Süßwein
 - b) altmodische Trimmgeräte
 - c) ein Gott der Prußen
- 2) **Zerm?**
 - a) eine Region mit Permafrost
 - b) ein Leichenschmaus
 - c) Ort am Oberlauf des Pregel
- 3) **Keilchen?**
 - a) eine Mehlspeise
 - b) kleine Holzstückchen
 - c) junge Hühnchen
- 4) **Schack tarp?**
 - a) ein Gerät zum Bearbeiten von Holz
 - b) Fluss in der Johannisburger Heide
 - c) Zeit der Überschwemmung im Herbst und Frühjahr
- 5) **Peluschken?**
 - a) kleine graue Erbsen, Futterpflanze
 - b) Filzpantoffeln
 - c) zentralasiatisches Reitervolk
- 6) **Peiser Bulle?**
 - a) päpstliches Schreiben
 - b) berühmter Zuchtbulle
 - c) Seezeichen im Frischen Haff
- 7) **Stubben?**
 - a) Rest einer Zigarre
 - b) Wurzelstumpf eines gefälltten Baumes
 - c) untergesetzter Mensch
- 8) **Grauchen?**
 - a) eine alte Frau
 - b) Nonne, wegen ihres grauen Habits
 - c) saftige Birne mit rauer Schale
- 9) **Palwe?**
 - a) unfruchtbares Heideland, baumlose Moorlandschaft
 - b) Nebenfluss der Krutinna
 - c) aus Weiden geflochtener Korb
- 10) **Papchen?**
 - a) Kosenamen für den Vater
 - b) Blässhuhn
 - c) kleines Stück Papier
- 11) **Schocken?**
 - a) Kartoffeln
 - b) Sekte im südlichen Ostpreußen
 - c) altmodischer Frauenhüte
- 12) **Pikollos?**
 - a) Kellnerlehrlinge
 - b) ein Gott der Prußen
 - c) kleine Sektflaschen

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Pillen

Täglich schluckte ich 15 Pillen von 10 Medikamenten, die meine Hausärztin mir verordnet hat. Einnahmezeit und -menge und die Beschaffung erfordern Organisation. Das ist eine Folge meines Alters. Wenn ich mich mit meiner Medikation beschäftige, kommt mir der Gedanke: wie war das, als ich jung war.

In Friedland/Ostpr. war unser Nachbar der Arzt Dr. Bohlius, den ich mehrfach in meinen Erinnerungen erwähnt habe. War jemand in der Familie krank, kam er nach seiner Sprechstunde zu uns und sah ihn sich an. Er gab Ratschläge oder ein Rezept.

Damit gingen wir in die „Adler-Apotheke“ von Apotheker Münster auf dem Marktplatz. Es war die einzige in der Stadt. Jeder Apotheker hatte in dieser Zeit einen „Provisor“. Das war ein Apotheker als Leiter und Verwalter einer fremden Apotheke oder - wie in diesem Fall - der Erste Gehilfe in einer Apotheke. Apotheker hatten den Spottnamen „Pillendreher“.

Verordnete Dr. Bohlius etwas, war es meistens eine Flüssigkeit, von der man eine bestimmte Zahl von Tropfen in ein mit Wasser gefülltes Glas träufeln musste. Die Medizin schmeckte bitter. Daher wohl das gebräuchliche „Bittere Medizin“. Pillen zu schlucken erfordert eine gewisse Fähigkeit beim Schlucken, die bei Kindern nicht vorausgesetzt werden kann. Ich erinnere nicht, damals eine Pille geschluckt zu haben.

Empfahl der Doktor Hustensaft- ich erinnere Pertussin- gab es den auch nur in der Apotheke. So war es auch mit dem Lebertran, den wir unser strenger Aufsicht meiner Mutter morgens- nach dem Gesichtswaschen- auf nüchternen Magen- schlucken mussten. Schmeckte scheußlich!

Schliefen wir nicht ein, weil wir irgendetwas hatten, gab es Baldrian. Den kaufte meine Mutter in der Drogerie Schulz am Markplatz. Schon damals sprach man von „Apothekerpreis“, wenn etwas teurer als angenommen war.

Kamillentee war oft im Gespräch. „Mutter koch' Kamillentee, dem Georg tut der Bauch so weh!“ Auch kalt war er für Umschläge gut.

Rizinusöl stand immer bereit. Es wird in der Medizin als Abführmittel genutzt. Es schmeckt mild, aber unangenehm und wirkt stark abführend. Tat mir der Bauch weh oder kam nichts auf dem Klo, musste ich ein bis zwei Teelöffel davon schlucken.

Alles war so nützlich, dass ich über 94 Jahre lebe, ohne Schmerzen.

Georg Kugland

Werbesprüche

Als ich als Kind in Friedland/Ostpr. lebte, war „Werbung“ ein nicht geläufiges Wort. In der Zeitung waren Anzeigen zu lesen, nach meiner Erinnerung überwiegend mit Dienstleistungsangeboten. Markennamen waren noch nicht im Gebrauch.

Auf der Fließstraße, die zwischen unserem Haus und dem Nachbarhaus Wienskowski verlief, stand neben der Schwenkelpumpe eine Litfaßsäule. Ich erinnere, dass sie von oben bis unten mit weißem Papier beklebt war. Dort wurden Bekanntmachungen der Stadt und anderer Behörden in Augenhöhe geklebt. Auch Vereine kündigten ihre Veranstaltungen an. Schützenfest, Sängerball, Turnmeisterschaften, Umzüge durch die Stadt, aber auch die Reichsbahn ließ Fahrpläne ankleben. Plakate mit Werbung, meine ich, waren nicht zu sehen.

Im Gedächtnis ist ein farbiges Emailleschild am Laden von Kaufmann Häring, worauf zu lesen war „Juno dick und rund“. Es warb für diese Zigaretten. Die Gesellen in Vaters Werkstatt schickten uns Jungens öfter, die für sie zu holen. Eine Packung mit 6 Stück kostete 10 Pfennig oder „1 Dittchen“.

Werbesprüche existierten. Einige aus dem Gedächtnis:

Nur Miele, Miele sagt die Tante, die alle Waschmaschinen kannte

Und wenn du nicht mehr weiterweist, nimm Klosterfrau Melissengeist

Wenn's vorne juckt und hinten beißt, nimm Klosterfrau Melissengeist

Thalysia gibt allen Frauen Sicherheit und Selbstvertrauen

Ja nur Lindes, Lindes ja der schmeckt

Strom kommt sowieso ins Haus. Nutz das aus

Mag man das Gold auch preisen: Bei uns gilt Stahl und Eisen

Thalysia verkaufte damals Mieder und Korsetts. Lindes war ein Gerstenkaffe, der bis zur Währungsreform zu kaufen war. „Mag man...“ war das Spruchband auf dem Festwagen meines Vaters.

Bei VW traf ich den Chef einer bekannten Werbefirma. Behalten habe ich aus der Unterhaltung seine Bemerkung, dass jeder, der mit einer Werbung beginnt, sich klar sein muss, dass es dabei wie mit einem Flugzeug ist. Wenn der Zweck erfüllt werden soll, muss immer Treibstoff da sein.

Georg Kugland

Heimatkreisblatt
Unser Bartenstein
- die Brücke zur Heimat -

**Nur Deine
Spende kann
es erhalten!**

**Wir danken allen Spendern,
die durch ihren Beitrag unsere
Arbeit unterstützt haben.**

Familiennachrichten

**Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert
deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag**

98 Jahre

Heinrich Schieder, *10.09.1919, aus Schippenbeil, jetzt:
Heinrich-von-Kleist-Straße 2, 97688 Bad Kissingen

Margot Reinhold, geb. Will, *26.09.1919, aus Schippenbeil,
jetzt: Rotenhöfer Weg 19, 24768 Rendsburg

96 Jahre

Hans Killus, *27.07.1921, aus Dittauen,
jetzt: Schenkendorfstraße 6, 44339 Dortmund

95 Jahre

Georg Kugland, *29.06.1922, aus Friedland,
jetzt: Heinebergweg 45, 38444 Wolfsburg

94 Jahre

Erna Peter, geb. Brodde, *03.06.1923, aus Bartenstein,
jetzt: Memeler Str. 10, 31867 Lauenau

Helene Wagner, geb. Matthe, *30.06.1923, aus Sporwienen,
jetzt: Gökerstraße 103/105, 26382 Wilhelmshaven

Margarete Schröder, geb. Hamm, *29.07.1923, aus Wicken,
jetzt: Berliner Straße 60, 40880 Ratingen

Hilde Staples, geb. Jopp, *06.08.1923, aus Schippenbeil,
jetzt: The Manor House Luccombe, GB-Exmoor Somerset

Elisabeth Bischoff, *18.08.1923, aus Dietrichswalde,
jetzt: Burgstraße 41, 31134 Hildesheim

Ursula Edom, geb. Behnert, *30.09.1923, aus Bartenstein,
jetzt: Bergstraße 64, 44339 Dortmund

93 Jahre

Willi Kiefer, *08.06.1924, aus Friedland, jetzt: Tulpenstraße 4,
72517 Sigmaringendorf

Lieselotte Pfalzgraf, geb. Kletschkus, *11.07.1924, aus Schippenbeil, jetzt: Estetalstraße 1, 21279 Hollenstedt

Erna Nikolaus, geb. Legardt, *15.07.1924, aus Bartenstein,
jetzt: Danziger Straße 15a, 21509 Glinde

Gertrud Voigtländer, geb. Molgedei, *31.07.1924, aus Gallingen, jetzt: Zum Neuen Damm 20, 39649 Gardelegen-Köckte

Elisabeth Woop, *07.08.1924, aus Dorf Dompenehl,
jetzt: Mozartstraße 1, 39590 Tangermünde

Käte Hambrook, geb. Stenzel, *21.08.1924, aus Kraftshagen,
jetzt: Altenboitzen 32, 29664 Walsrode

Grete Uhlig, geb. Weichhaus, *22.09.1924, aus Sporgeln,
jetzt: Preßwitzerstraße 10, 07338 Hohenwarte

Margarete Labenski, geb. Labenski, *26.09.1924,
aus Schippenbeil, jetzt: Königstraße 10, 72766 Reutlingen

92 Jahre

Margitta von Wrangel, geb. Sprang, *15.06.1925,
aus Sehmen, jetzt: Geitlingsweg 10, 44227 Dortmund

Herma Mohnke, geb. Nünke, *26.08.1925, aus Bartenstein,
jetzt: Winfriedstraße 6, 14169 Berlin

Anita Neumann, geb. Muntau, *20.09.1925, aus Domnau,
jetzt: Lessingstraße 13, 12169 Berlin

Christel Paepenmöller, geb. Bronst, *22.09.1925,
aus Schmirdtkeim, jetzt: Wertherstraße 277, 33619 Bielefeld

Gerda Ritzmann, geb. Lowski, *24.09.1925, aus Gallingen,
jetzt: Jürgenshof 8, 24939 Flensburg

91 Jahre

Ruth Bergmann, geb. Krause, *02.06.1926, aus Bartenstein,
jetzt: Weserstraße 3, 48145 Münster

Liesbeth Meiners, geb. Krüger, *14.07.1926, aus Romsdorf,
jetzt: Jeversche Straße 85, 26419 Schortens

Rudolf Badermann, *26.07.1926, aus Wangritten,
jetzt: Wasserkrüger Weg 181, 23879 Mölln

90 Jahre

Gertrud Pabst, geb. Luedtke, *25.07.1927, aus Friedland,
jetzt: Kaltenbornstraße 48, 30890 Barsinghausen

Lotte Butcher, geb. Jopp, *27.07.1927, aus Schippenbeil,
jetzt: The Manor House Luccombe Exmoor Somerset,
GB- Somerset TA24 8TE

Horst Gerber, *16.08.1927, aus Groß Schwansfeld,
jetzt: Zum Grenzbach 10, 32425 Minden

Alfred Grohnert, *26.08.1927, aus Wehrwiltten,
jetzt: Bahnhofstraße 82, 96231 Staffelstein

Emma Pohl, geb. Guski, *29.08.1927, aus Spitthenen,
jetzt: Walter-Schlaak-Straße 4, 17489 Greifswald

Maria Poschmann, geb. Poschmann, *02.09.1927,
aus Minten, jetzt: Goesselstraße 36, 28215 Bremen

Reinhard Gottschalk, *10.09.1927, aus Bartenstein,
jetzt: Böllestraße 7, 72479 Strassberg

Erna Danziger, geb. Pohl, *11.09.1927, aus Paßlack,
jetzt: Anger 9, 07366 Pottiga

Siegfried Reck, *17.09.1927, aus Bartenstein,
jetzt: Mühlenstraße 11, 14798 Havelsee-Pritzerbe

Dr. Hans-Hennig von Salmuth, *23.09.1927, aus Kapsitten,
jetzt: Gempenring 118, CH-4143 Dornach

89 Jahre

Heinke Butschkau, geb. Wulf, *11.06.1928, aus Bartenstein,
jetzt: Kieferneck 7, 25336 Klein Nordende

Horst Saager, *13.06.1928, aus Schippenbeil,
jetzt: An der Kappe 78, 13583 Berlin

Sieghild Lauterbach, geb. Passarge, *17.06.1928,
aus Friedland, jetzt: Klippchen 8 A, 58093 Hagen

Klaus-Joachim Lange, *26.06.1928, aus Bartenstein,
jetzt: Grabelohstraße 200, 44892 Bochum

Gerhard Barkmann, *29.06.1928, aus Friedland,
jetzt: Stöhrstraße 8 A, 99817 Eisenach

Hildegard Glandien, geb. Kohnert, *29.06.1928, aus Kinnwangen, jetzt: Auf der Lehr 4, 78054 Villingen-Schwenningen

Bruno Sturmann, *30.06.1928, aus Friedland,
jetzt: Bonnstraße 179, 50354 Hürth

Christel Runde, geb. Hildebrandt, *02.07.1928, aus Friedland,
jetzt: Münstedter Straße 21, 38114 Braunschweig

Helene Bräunling, geb. Choinoski, *10.07.1928, aus Domnau,
jetzt: Am Sandmorgen 1, 38350 Helmstedt

Edeltraut Löffler, geb. Reute, *10.07.1928, aus Schmirdtkeim,
jetzt: Hausener Straße 5, 72505 Krauchenwies

Erwin Lindemann, *15.07.1928, aus Groß Kärthen,
jetzt: Wichernweg 1, 58675 Hemer

Ursula Kluge, geb. Jandt, *26.07.1928, aus Friedland,
jetzt: Neuer Weg 77, 38302 Wolfenbüttel

Konrad Seidler, *27.07.1928, aus Sauerschienen,
jetzt: 3. Wasserstraße 01, 19089 Crivitz

Käthe Glahn, geb. Libuda, *28.07.1928, aus Friedland,
jetzt: Götzestraße 10, 39576 Stendal

Hanna Kersten, geb. Legard, *11.08.1928, aus Bartenstein,
jetzt: Eibenweg 21, 42897 Remscheid

Elly Messer, geb. Jendreizik, *17.08.1928, aus Woduhnkeim,
jetzt: Fichtenweg 17, 83075 Bad Feilnbach

Erwin Schmidtke, *20.08.1928, aus Schippenbeil,
jetzt: Schulstraße 3, 06571 Rossleben

Karl-Heinz Lotz, *06.09.1928, aus Schippenbeil,
jetzt: Brunnenwiesen 54 D, 70619 Stuttgart-Riedenberg

Helga Prag, geb. Schiburr, *18.09.1928, aus Sporwienen,
jetzt: Rautenbacher Weg 3 a, 42929 Wermelskirchen

Familiennachrichten

88 Jahre

Dora Badermann, geb. Schadwinkel, *16.06.1929, aus Wangritten, jetzt: Wasserkrüger Weg 181, 23879 Mölln
Rosemarie Krieger, *21.07.1929, aus Bartenstein, jetzt: Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim
Erna Wiese, geb. Hoffmann, *27.07.1929, aus Klein Klitten, jetzt: Carlower Straße 5, 19217 Klocksorf
Gerda Hohmann, geb. Schmidtke, *30.07.1929, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Tuchstraße 1, 42477 Radevormwald
Christel Schäfke c/o Heiko Schäfke, *09.08.1929, jetzt: Am Wald 5b, 49565 Bramsche
Ruth Müller, geb. Matthias, *13.08.1929, aus Bartenstein, jetzt: Rümmanstr. 60 Pavillon Zi.21, 80804 München
Hildegard Kleinert, geb. Rapp, *20.08.1929, aus Sporwienen, jetzt: Mühlenteichstraße 41, 58119 Hagen
Inge Olschewski, geb. Licht, *26.08.1929, aus Friedland, jetzt: Heideweg 2, 27404 Zeven-Badenstedt
Gerda Blanke, geb. Kasper, *16.09.1929, aus Abbarten, jetzt: Isemhagener Straße 4, 30938 Burgwedel

87 Jahre

Emmi Glich, *04.06.1930, aus Lage/Lippe, jetzt: Leopoldstraße 61 d, 32657 Lemgo
Herbert Rosentreter, *07.07.1930, aus Domnau, jetzt: Dreihausendorf 8, 21775 Ihlienworth
Willi Hinz, *09.07.1930, aus Domnau, jetzt: Rosenpfad 5, 50171 Kerpen
Ilse Tajti, geb. Blarr, *12.07.1930, aus Bartenstein, jetzt: Tvästgatan 6 Lgh 1301, S-26131 Landskrona
Lucia Fischer, geb. Lettmann, *21.07.1930, aus Bartenstein, jetzt: Laurentiusstraße 32, 51465 Bergisch-Gladbach
Ernst Seidler, *27.08.1930, aus Sauerschieden, jetzt: Heinrich-Mann-Straße 18, 19230 Hagnow
Erwin Igne, *13.09.1930, aus Bartenstein, jetzt: Scheideweg 128, 45966 Gladbeck
Willi Pohl, *15.09.1930, aus Mielitzfelde, jetzt: Walter-Schlaak-Straße 4, 17489 Greifswald
Helmut Krause, *24.09.1930, aus Böttchersdorf, jetzt: K.-Adenauer-Straße 51, 53343 Wachtberg
Christel Lüdecke-Struve, geb. Todtenhaupt, *25.09.1930, aus Groß Kärthen, jetzt: Schwalbenweg 14, 25557 Hanerau-Hademarschen

86 Jahre

Heinz-Lothar Franck, *12.06.1931, aus Herten, jetzt: Hahnenbergstraße 111 d, 45701 Herten
Inge Brien, geb. Blödorn, *06.07.1931, aus Domnau, jetzt: Aschau 3, 24340 Altenhof
Horst Wölk, *16.07.1931, aus Maxkeim, jetzt: Im Kreuzteich 25, 33428 Marienfeld
Gisela Danielski, geb. Vorsich, *26.07.1931, aus Friedland, jetzt: Ehrenstraße 1, 42287 Wuppertal
Ulrich Kossakowski, *03.08.1931, aus Bartenstein, jetzt: Heinrich-Mann-Straße 18, 07552 Gera
Hannelore Ganten-Lange, geb. Murawski, *04.08.1931, aus Bartenstein, jetzt: Warftenstraße 25, 27612 Loxstedt-Overwarfe
Helmut Miltkau, *17.08.1931, aus Rosenort, jetzt: Weingärtnerstraße 12, 77704 Oberkirch
Günter Barandat, *23.08.1931, aus Bartenstein, jetzt: Fährsteg 7, 21337 Lüneburg
Rudolf Scheffler, *11.09.1931, aus Groß Saalau, jetzt: Tannenbergsstraße 57, 23689 Pansdorf/Holst
Annemarie Pawlitzki, geb. Jeske, *15.09.1931, aus Ludwigshof, jetzt: Eberescheweg 11, 24107 Kiel
Hanna Pannenberg, geb. Blahr, *25.09.1931, aus Bartenstein, jetzt: Görliitzer Straße 15 b, 59192 Bergkamen

Gerhard Rohde, *27.09.1931, aus Schönbruch, jetzt: Flughafenstraße 8, 53229 Bonn

85 Jahre

Erwin Klein, *04.06.1932, aus Klein Schönau, jetzt: Am Wehberg 21, 23972 Dorf Mecklenburg
Lore Kehr, geb. Neiß, *24.07.1932, aus Bartelsdorf, jetzt: Am Schönschede 7, 59929 Brilon
Edith Preckel, geb. Nieswandt, *06.08.1932, aus Georgenau, jetzt: Meigen 40 b, 42651 Solingen
Erich Freimann, *08.08.1932, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Eichhardtstraße 59, 51674 Wiehl
Hedwig Jahns, geb. Müller, *15.08.1932, aus Groß Sporwitten, jetzt: Nieplizweg 3, 14513 Teltow
Wilma Schink, geb. Sönhok, *21.08.1932, aus Gallingen, jetzt: Krelingen 103, 29664 Walsrode
Heinz Kohnert, *23.08.1932, aus Hohenfelde, jetzt: Geschw.-Scholl-Straße 33, 63526 Erlensee
Erwin Kugland, *24.08.1932, aus Bartenstein, jetzt: Juliusstraße 1 C, 38118 Braunschweig
Werner Siebert, *30.08.1932, aus Bartenstein, jetzt: Amtshof 3, 31157 Sarstedt
Erich Kaiser, *10.09.1932, aus Bartenstein, jetzt: Falkenhorst 33, 32469 Petershagen
Vera Kawald, geb. Plaumann, *12.09.1932, aus Düringswalde Samland, jetzt: Heinrich Imbuschstr. 8, 58456 Witten
Helga Greyn, geb. Zachau, *15.09.1932, aus Wehrwilt, jetzt: Meesweg 2, 47839 Krefeld

84 Jahre

Eleonore Schmoor, geb. Maßmann, *28.06.1933, aus Schönbruch, jetzt: Heinrich-Zille-Str. 7, 76571 Gaggenau
Gerda Köpke, geb. Haase, *01.07.1933, aus Friedland, jetzt: Wilhelminenthal 14, 17126 Jarmen
Dr. Gernot Strey, *29.07.1933, aus Bartenstein, jetzt: Herzog-Arnulf-Straße 55, 85604 Zorneding
Doris Schrey, geb. Beckmann, *04.08.1933, aus Stolzenfeld, jetzt: Krefelder Straße 233, 47877 Willich
Bruno Krüger, *10.08.1933, aus Redden, jetzt: Haberkoststraße 28, 32278 Kirchleugern
Vera Wojahn, geb. Mäkelburg, *17.08.1933, aus Rosenort, jetzt: Stiepeler Straße 7 b, 44799 Bochum
Heinz Matzkeit, *01.09.1933, aus Friedland, jetzt: Liegnitzer Straße 4, 38259 Salzgitter
Helmut Butschkau, *02.09.1933, aus Gallingen, jetzt: Sandstraße 43, 59073 Hamm
Waltraut Schade, geb. Buchholz, *09.09.1933, aus Schippenbeil, jetzt: Thomas-Müntzer-Straße 2, 06571 Rossleben
Edith Knobloch, geb. Preuß, *09.09.1933, aus Bartenstein, jetzt: Westring 113, 23626 Ratekau
Ingrid Brock, *25.09.1933, aus Bartenstein, jetzt: Flurstraße 10, 90592 Schwarzenbruck

83 Jahre

Ursula Wyremba, geb. Stritzel, *11.06.1934, aus Bartenstein, jetzt: Joh.-Strauß-Straße 17a, 85591 Vaterstetten
Manfred Eckert, *11.06.1934, aus Bartenstein, jetzt: Pirolweg 16, 26131 Oldenburg/Oldb.
Eva Hinz, geb. Glandien, *16.06.1934, aus Klingenberg, jetzt: Birkenweg 4, 18299 Pölitz bei Güstrow
Erika Raudonat, geb. Richard, *18.06.1934, aus Perkau, jetzt: Hauptstraße 10, CH-3422 Alchenflüh
Friedrich Engels, *22.06.1934, aus Bartenstein, jetzt: Nathebachstraße 16, 44287 Dortmund
Hans Lolley, *22.06.1934, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Finkenstraße 31, 82166 Gräfelfing

Familiennachrichten

Helga Seltmann, geb. Breuer, *27.06.1934, aus Gotthilf, jetzt: Hauptstraße 6, 07366 Blankenstein
Eberhard Waide, *30.06.1934, aus Bartenstein, jetzt: Schwalbengrund 3, 44807 Bochum
Doris Quandt, geb. Dreyer, *03.07.1934, aus Bartenstein, jetzt: Akazienweg 1 A, 67227 Frankenthal
Ursula Hiltmann, geb. Buchholz, *21.07.1934, aus Wöterkeim, jetzt: Sperberweg 12, 32427 Minden
Gerda Freude, geb. Neumann, *03.08.1934, aus Korwack, jetzt: Unter den Eichen 1, 19374 Domsühl
Erik Werner, *14.08.1934, aus Falkenau, jetzt: Siedlungsweg 18, 07366 Blankenberg
Marga Reincke, geb. Kurth, *29.08.1934, aus Bartenstein, jetzt: In der Dreispitz 17, 67157 Wachenheim
Artur Poschmann, *29.08.1934, aus Böttchersdorf, jetzt: Kuxbergstieg 1, 38126 Braunschweig
Siegfried Baumdicker, *02.09.1934, aus Bartenstein, jetzt: Maleens Knoll 1, 25826 Sankt Peter-Ording
Hannelore Löhden, geb. Kahnert, *05.09.1934, aus Allenau, jetzt: Ruschwedeler Straße 54, 21698 Harsefeld
Gerhard Bartel, *15.09.1934, aus Bartenstein, jetzt: Im Westervenn 7, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock
Heinz Kohmann, *17.09.1934, aus Friedland, jetzt: Hohefuhrweg 42, 51647 Gummersbach
Ruth Schulz, geb. Tiedtke, *22.09.1934, aus Bartenstein, jetzt: Osterholzer Dorfstraße 31a, 28307 Bremen

82 Jahre

Heinrich Schenk, *04.06.1935, aus Groß Schrankheim, jetzt: Erwin Fischer Str. 29, 23968 Wismar
Siegfried Schiwy, *02.07.1935, aus Polenzhof, jetzt: Am Stratjebusch 100 b, 26180 Rastede
Hildegard Schädler, geb. Fabricius, *08.07.1935, aus Skitten, jetzt: Kahlwinkler Straße 8, 06647 Billroda
Ilse Löffler, geb. Domnick, *16.07.1935, aus Bartenstein, jetzt: Dahlienweg 7, 33659 Bielefeld
Ingrid Fleischer, geb. Zybelle, *17.07.1935, aus Sommerfeld, jetzt: Röntgenstraße 19, 18059 Rostock
Waltraud Trojahn, geb. Reinhold, *27.07.1935, aus Wöterkeim, jetzt: Ruhrblick 29, 45479 Mülheim
Hannelore Nolting, geb. Kahl, *31.07.1935, aus Bartenstein, jetzt: Hirschfelder Straße 3, 01683 Nossen
Rudi Nagelpusch, *05.09.1935, aus Siddau, jetzt: Rastenburger Weg 2, 28790 Schwanewede
Nanny Schoft, geb. Freiin von Senden, *27.09.1935, aus Pöhlen, jetzt: Edenstraße 41, 27232 Sulingen

81 Jahre

Bruno Liedtke, *10.06.1936, aus Bartenstein, jetzt: Steeger Straße 13, 13359 Berlin
Anneliese Tilsner-Lorenz, geb. Schramm, *11.06.1936, aus Romsdorf, jetzt: Simonsbühnd 2, 77836 Rheinmünster
Klaus-Ottokar Kossakowski, *20.06.1936, aus Bartenstein, jetzt: Geissenweide 26, 12685 Berlin
Edeltraut Röhr, geb. Glawe, *22.06.1936, aus Eisenbart, jetzt: Bardenberger Str. 45/47, 52134 Herzogenrath
Klaus-Dietrich Rahn, *24.06.1936, aus Mehleden, jetzt: Kaesenstraße 31, 50677 Köln
Edith Kleebank, geb. Molgedei, *09.07.1936, aus Gallingen, jetzt: Straße des Friedens 19, 07366 Blankenstein/Saale
Peter Kaun, *15.07.1936, aus Redden, jetzt: Jahnstraße 94, 25451 Quickborn
Emil Riemann, *01.09.1936, aus Woopen, jetzt: Kallenbergstraße 33, 42929 Wermelskirchen
Dietrich Böhnke, *11.09.1936, aus Bonschen, jetzt: Oeltzschnerstraße 10, 06217 Merseburg

Gerhard Unger, *16.09.1936, aus Hohenfelde, jetzt: Friedrichsruher Weg 3, 47057 Duisburg
Elfriede Kuhnke, geb. Skupzig, *19.09.1936, aus Schippenbeil, jetzt: Nebraer Straße 1, 06638 Karsdorf
Dieter Broschat, *25.09.1936, aus Losgehn, jetzt: Leipziger Straße 1a, 37242 Bad Sooden-Allendorf
Günter Zakrzewski, *29.09.1936, aus Friedland, jetzt: Stettiner Straße 13, 32120 Hiddenhausen

80 Jahre

Marianne Nebendahl, geb. Frank, *18.06.1937, aus Bartenstein, jetzt: Marienburgerplatz 5, 25524 Itzehoe
Ingrid Vettters, geb. Köhle, *20.06.1937, aus Schippenbeil, jetzt: Kleiner Damm 8, 07407 Rudolstadt
Renate Grüner, geb. Albrecht, *23.08.1937, aus Bartenstein, jetzt: Dörrntal 65, 95152 Selbitz
Eva Böge, geb. Hemp, *25.08.1937, aus Allenau, jetzt: Kummerfelder Straße 124, 24539 Neumünster
Hilde Porschke, geb. Gehlen, *09.09.1937, aus Köln, jetzt: Gartenstraße 58, 50170 Kerpen
Helmut Pohl, *12.09.1937, aus Bonschen, jetzt: Beguinenstraße 13, 38364 Schöningen
Ilse Markert, geb. Zilian, *24.09.1937, aus Bartenstein, jetzt: Kelttenring 47, 74535 Mainhardt

79 Jahre

Werner Quandt, *22.06.1938, aus Bartenstein, jetzt: Fasanenstraße 1, 67229 Gerolsheim
Elli Kossakowski, geb. Buchhorn, *25.06.1938, aus Minten, jetzt: Heinrich-Mann-Straße 18, 07552 Gera
Elfriede Dreyer, geb. Dreyer, *02.07.1938, aus Hermenhagen, jetzt: Untere Straße 9, 32816 Schieder-Schwalenberg
Eberhard Kunz, *08.07.1938, aus Schippenbeil, jetzt: Vehrengstätte 14, 49124 Georgsmarienhütte
Heinz-Georg Zimmermann, *16.07.1938, aus Pöhlen, jetzt: Königshainer Weg 25, 09648 Mittweida
Hildegard Druschke, geb. Otto, *23.08.1938, aus Rosenort, jetzt: Zum Biesenwerder 3, 12353 Berlin
Dietrich Fleckenstein, *04.09.1938, aus Bartenstein, jetzt: Steenerbuschstraße 42, 16341 Panketal
Elfriede Uffhausen, geb. Reimann, *19.09.1938, aus Schwönau, jetzt: Auguststr. 1 a, 23714 Bad Malente

78 Jahre

Gerd Bachmann, *03.07.1939, aus Klein Schöna, jetzt: Medardusstr. 45, 50259 Pulheim
Hildegard Dannenberg, geb. Hackert, *14.07.1939, aus Bartenstein, jetzt: Moortwiete 23, 25337 Kölln-Reisiek
Annemarie Wölk, geb. Mengringhausen, *05.08.1939, aus Maxkeim, jetzt: Im Kreuzteich 25, 33428 Marienfeld
Jürgen Rohde, *21.09.1939, aus Bartenstein, jetzt: Cerisierstraße 8, 54340 Longuich
Georg Tischel, *25.09.1939, aus Wolmen, jetzt: Töpfergasse 6, 01723 Wilsdruff
Kurt Rühe, *27.09.1939, aus Domnau, jetzt: Gerolding 30, 23626 Ratekau
Karin Wollny, geb. Plehn, *28.09.1939, jetzt: Johanna-Röders-Ring 16, 29614 Soltau

77 Jahre

Renate Kühnemund, geb. Maslowski, *08.06.1940, aus Bonschen, jetzt: Hüttenfeld 32, 51427 Bergisch Gladbach
Ilse Gerst, geb. Schulz, *26.06.1940, aus Kinkeim, jetzt: Sparwieser Weg 25, 73035 Göppingen
Ilse Langanke, geb. Langanke, *16.07.1940, aus Schönbruch, jetzt: Rahrumer Kamp 3, 26441 Jever

Familiennachrichten

Lothar Kollex, *01.08.1940, aus Dietrichswalde,
jetzt: Thomas-Mann-Weg 5, 31008 Elze
Helmut Gutzeit, *12.08.1940, aus Friedland,
jetzt: Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen
Rainer Foethke, *30.08.1940, aus Bartenstein,
jetzt: Hainholzweg 34 B, 37085 Göttingen

76 Jahre

Roswitha Bergmann, geb. Schirrmann, *21.06.1941,
aus Langendorf, jetzt: Lessingstr. 9, 27367 Sottrum
Irmgard Helmig, geb. Goliewski, *24.06.1941, aus Bonschen,
jetzt: Mühlenstraße 4, 33607 Bielefeld
Renate Weihrauch, geb. Hackert, *06.07.1941,
aus Landskron, jetzt: Schneiderkamp 35, 25335 Elmshorn
Dr. Sigurd Göttlicher, *02.08.1941, aus Bartenstein,
jetzt: Abt-Wolfram-Ring 8, 96049 Bamberg
Rainer Wuttke, *29.08.1941, aus Bartenstein,
jetzt: Kurt Tucholsky Straße 18, 18059 Rostock
Annegret Arens, geb. Brammer, *29.09.1941,
aus Sporgeln, jetzt: Eggersweg 5, 29303 Bergen

75 Jahre

Dietmar Albrecht, *10.06.1942, aus Wangritten,
jetzt: Garbeweg 22, 30655 Hannover
Hans-Gerhard Steinke, *30.07.1942, aus Bartenstein,
jetzt: Fasanenweg 12, 25497 Prisdorf
Hannelore Höhn, geb. Brodd, *18.08.1942, aus Langendorf,
jetzt: Hohe Mauer 27, 88271 Wilhelmsdorf/Esenhausen

74 Jahre

Karin Olm, geb. Freudenreich, *12.09.1943, aus Preußisch
Eylau, jetzt: Apenraderstraße 6, 25421 Pinneberg

73 Jahre

Rainer Josef Brenkolt, *01.06.1944, aus Bartenstein,
jetzt: Schmückertstraße 14, 14165 Berlin
Gitta Eggers, *24.06.1944, aus Nienburg/Weser,
jetzt: Dorfstraße 12, 31627 Rohrsen
Wolf-Rüdiger Haack, *17.08.1944, aus Kapsitten,
jetzt: Michaelstraße 66, 09116 Chemnitz
Gert Weichhaus, *28.09.1944, aus Bartenstein,
jetzt: Obere Münsterstraße 1, 44575 Castrop-Rauxel

72 Jahre

Doris Nieting, *03.06.1945, aus Friedland,
jetzt: Lilienthalstraße 25, 18119 Warnemünde
Irmgard Blischke, geb. Schondorf, *23.07.1945,
aus Bartenstein, jetzt: Usastraße 56 a, 61267 Anspach/Taunus
Marlis Tegen, geb. Morwinsky, *06.08.1945, aus Schippenbeil,
jetzt: Am Wasserwerk 2, 18209 Hinter Bollhagen
Heidi Vester, geb. Köcher, *18.08.1945, aus Falkenau,
jetzt: Umspannwerkstr. 10, 07368 Remptendorf
Ilse-Marianne Brenkolt, geb. Druschke, *12.09.1945,
aus Bartenstein, jetzt: Schmückerstraße 14, 14165 Berlin

Georg Kugland

aus Friedland durfte am 29. Juni 2017 seinen

95. Geburtstag

feiern. Seit vielen Jahren bedient er UB mit
interessanten Beiträgen aus seinen Jugend-
erinnerungen in der vertrauten Heimat.
Wir freuen uns auch in den nächsten Jahren noch
auf seine beispielhafte aktive Mitarbeit.

Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein

Wir gratulieren:

Siegfried Reck

geboren am 17. September 1927 in Bartenstein,
seit 1946 im Brandenburger Land,
feiert in diesem Jahr seinen

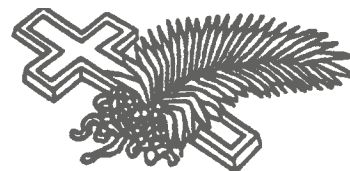
90. Geburtstag.

Wir gratulieren ihm von Herzen und wünschen noch
viel Freude und gute Gesundheit zusammen mit seiner
Frau Gretchen, drei Söhnen und Schwiebertöchtern
sowie 8 Enkeln und 9 Urenkeln.



Es grüßen
Adolf & Gisela Reck,
mit Beate & Hans,
Vera & Oliver, Fabian & Filipa

Unsere Toten



Margarete Degen, geb. Hellmig, *09.10.1924 aus Bartenstein,
zuletzt Engelssteig 7 in 78467 Konstanz, ist am 26.03.2017
verstorben.

Liesbeth Gensing, *13.08.1928 aus Dietrichswalde,
zuletzt Hauptstraße 69 in 19357 Dallmin, ist am 06.03.2017
verstorben.

Christel Graunhorst, *24.01.1926 aus Friedland,
zuletzt Roonstraße 8 in 47799 Krefeld, ist am 12.01.2017
verstorben.

Bernhard Kittel, *10.03.1935 aus Bartenstein,
zuletzt Bergedorfer Schloßstraße 14 in 21029 Hamburg,
ist am 09.03.2017 verstorben.

Edith Kleiß, geb. Kleiß, *20.03.1924 aus Bartenstein, Markt,
zuletzt Rudolfstr.86 DRK Altenheim in 42285 Wuppertal,
ist am 27.04.2017 verstorben.

Elsa Kröger, geb. Mai, *20.10.1935 aus Bartenstein,
Richthofenstraße, zuletzt Mendelstraße 39 in 47239 Duisburg,
ist am 25.06.2017 verstorben.

Heinz Lorenz, *26.02.1932 aus Schönbruch, zuletzt
Triftstraße 50 in 33378 Rheda-Wiedenbrück, ist am 28.02.2017
verstorben.

Klara Lutz, geb. Koppenhagen, *12.04.1927 aus Rosenort,
zuletzt Bachhauser Straße 16 in 82335 Berg 4,
ist am 20.02.2017 verstorben.

Elsa Mrohs, geb. Reimann, *20.01.1926 aus Schönbruch,
zuletzt Op de Wurth 19 in 25709 Diekhusen, ist am 01.04.2017
verstorben.

Werner Nitsch, *25.10.1925 aus Schippenbeil,
Rastenburger Straße, zuletzt Flachsbreite 19 in 72160 Horb,
ist am 10.05.2017 verstorben.

Gerhard Prietz, *05.09.1941 aus Groß Poninken,
zuletzt Neu-Schnee 9 in 21683 Stade Haddorf,
ist am 06.02.2017 verstorben.

Frank Richard, *25.04.1944 aus Perkau, zuletzt Flurweg 4 in
2558 Aegerten, ist am 25.11.2015 verstorben.

Familiennachrichten

Nachruf für Hans Reichert

In der Sommerausgabe 2016 von „Unser Bartenstein“ stellten wir sein Buch vor: „Ich wollte nie mehr mit einem Russen reden. Aufzeichnungen eines Königsberger Kriegskindes“. Darin schildert er die schrecklichen Jahre nach dem Ende des Krieges und die Zeit, in der er mit Hilfe der Kunst ein neues, befreites Leben gewann und in einem russischen Maler in Königsberg unverhofft einen Freund fand.

Nun müssen wir von ihm Abschied nehmen.

Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein

*„Farben waren mir ein Glück und mir war es,
als ob sie meine Hände liebten.“
Emil Nolde*

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann,
unserem Vater, Schwiegervater und Opa

Hans Reichert

* 20.06.1937 † 16.01.2017



Wir sind sehr traurig

**Deine Sofia
Jörg und Karin
mit Julia, Leopold und Luise
Thomas
Monika und Karl-Heinz**

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am
Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag
Dietrich Bonhoeffer

Edith Kleiß

* 20.03.1924 † 27.04.2017

Wir sind sehr traurig

Hildegard Pollmüller
Bernd-Michael Pollmüller und Stefanie Beckhölder
Tim Pollmüller
Sabine und Lothar Zambon
Florian Zambon
Anverwandte und Freunde

Nach der Flucht 1945 wurde Prignitz das neue Zuhause.
Die Kontakte zu lieben Menschen waren hilfreich,
aber die verlorene Heimat Ostpreußen blieb tief im Herzen.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Oma und Schwester

Liesbeth Gensing

* 13.08.1928 † 06.03.2017

Dietrichswalde Kribbe
Kreis Bartenstein Kreis Prignitz

In Liebe und Dankbarkeit
Jürgen Gensing
im Namen aller Angehörigen

In Liebe nehmen wir Abschied von

Gabriele Weindich

geb. Erdmann

* 18.09.1929 † 27.05.2017

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Urte Weindich
Saskia Weindich
Oliver Wenzlaff**

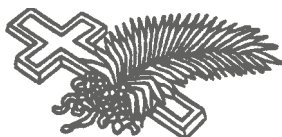
Nachruf für eine Klassenkameradin

Wie viele von uns gibt es noch? Als wir im Jahr 1936 eingeschult wurden, füllten wir die Bänke in der Volksschule für Mädchen in Bartenstein bis zum letzten Platz. Eins von den Kindern, die etwas schüchtern und brav vor Fräulein Rosenfeld saßen, war Gabriele Erdmann. Mit ihren Eltern und ihrem Bruder Lutz wohnte sie im Engelbrechtschen Haus in der Königsberger Straße. Dort hatte ihr Vater, ein geschätzter Dentist, seine Praxis. Gemeinsam besuchten wir dann die Oberschule für Jungen. Das Kriegsende verschlug Gabriele mit Mutter und Bruder nach Brandenburg. Schwere Jahre folgten, bis sie ihren Traum verwirklichen und sich der Musik widmen konnte. Mit Mann und Tochter Urte baute sie in Neustrelitz ein Haus in einem prächtigen Garten. Sie gab ihrer Autobiographie (vorgestellt in UB 2/2015) den Titel „O Fortuna“ und deutete mit diesem Zitat aus den „Carmen Burana“ an, was ihr Leben bestimmte: Sie gründete, leitete und belebte unzählige Chöre und bestritt mit ihnen unzählige Auftritte. Auch politisch fand sie dort ihre Heimat. Den Klassenkameraden aus der Oberschule bereiteten sie und ihr Mann ein festliches Treffen in ihrem Haus.

Nun zeigte Tochter Urte den Tod ihrer Mutter an. Wir nehmen Abschied von unserer lieben Klassenfreundin Gabriele Weindich, geb. Erdmann.

Rosemarie Krieger

**Die Heimatkreisgemeinschaft gedenkt
allen Verstorbenen**



Das Bernsteinzimmer

Das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg zeigte bis zum Mai 2017 eine Sonderausstellung „Bernstein - Goldenes Fenster zur Vorzeit“.

Im Rahmen dieser Ausstellung hielt Dr. Burkhardt Göres einen Vortrag über „Das Bernsteinzimmer - seine Entstehung in Brandenburg-Preußen und sein Schicksal“.

Weil unsere Leser an diesem Thema sicher interessiert sind, bringen wir hier die Pressemitteilung zum Vortrag.

Die Entstehung des Bernsteinzimmers in Brandenburg-Preußen war über lange Zeit nur wenig bekannt. Was veranlasste den ersten preußischen König Friedrich I., ein solch außergewöhnliches Kunstwerk herstellen zu lassen? Und warum schenkte sein Sohn Friedrich Wilhelm I. das kostbare Getäfel 1716 dem russischen Zaren Peter I.? Dieser ließ es in seinen ersten Winterpalast einbauen, doch dann geriet interessanterweise die Erinnerung in Berlin ebenso wie in St. Petersburg für Jahrzehnte in Vergessenheit. Nachdem Peters I. Tochter Elisabeth auf das Großkunstwerk aufmerksam gemacht worden war, ließ sie es in den 1740er Jahren in ihre Winterresidenz einbauen. Erst 1755 sollte es dann seinen endgültigen Standort im Großen Schloss von Zarskoje Selo,



dem heutigen Katharinenpalast, finden. Hier wurde das Bernsteinzimmer nach dem Einmarsch der Wehrmacht im Herbst 1941 vom sogen. Kunstschutz ausgebaut und in das Schloss Königsberg überführt, wo es im Laufe des Krieges verloren ging. Nach Aussagen von Alfred Rohde, dem letzten Direktor der Kunstsammlungen des Königsberger

Schlusses, ist das Getäfel bei der Eroberung der Stadt durch die Sowjetarmee zerstört worden.

Foto des Bernsteinzimmers mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. J. Max Kobbert

„Damenkaffee“

In Ostpreußens größeren Städten traf man sich in den Konditoreien, in Elbing bei Maurizio, in Königsberg bei Gelhaar, Plouda, Schwermer oder in einem der anderen zu Recht berühmten Tortentempel. Karl Rosenkranz, der Nachfolger Kants auf dem Lehrstuhl an der Albertina, macht in seinen „Königsberger Skizzen“ „das Rauhe und Unbeständige des hiesigen Klima's“ für die erstaunlich große Zahl und Güte der Konditoreien in Königsberg verantwortlich. Sie schafften mit ihrem gewaltigen und vorzüglichen Angebot und den einladenden Räumen den nötigen Ausgleich.



Die kleineren Städte hatten auch ihre (etwas bescheideneren) Konditoreien, Weinstuben und Gasthäuser. Die waren aber mehr das Revier der Männer. Die Damen trafen sich bei Damenkaffees.

Von denen soll hier die Rede sein. Damenkaffees waren eine ernste Angelegenheit und wurden als wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens auch gebührend ernst genommen. So vieles musste sorgsam bedacht werden! Stellen Sie sich das spanische Hofzeremoniell ins ostpreußisch Kleinstädtische übertragen vor. Da war zunächst die Frage: Wer fängt an? Eine neu Hinzugezogene konnte nicht einfach munter drauflos einladen, wen sie wollte. Ein faux pas! Was bildet sich diese hereingeschneite Person denn ein? Sie hatte hübsch zu warten, bis ihr die - dem Rang ihres Ehemannes nach - Übergeordnete eine Einladung zukommen ließ, erst einmal zur Probe, zum Beriechen. Wurde sie für gut befunden, war die ehrenvoll Eingeladene dran. Sie war in den Kreis des Damenkaffee-Netzwerks aufgenommen. Ihre Premiere musste gut geplant werden: nicht zu bald nach der ersten Einladung, denn das hätte den gewohnten Rhythmus durcheinander gebracht und hätte als aufdringlich erscheinen können; aber auch nicht zu spät, das wäre als unhöfliche Saumseligkeit übelgenommen worden. Was reichte man? Wen bat man noch dazu? Wen setzte man neben wen? Welche Dame musste in eine andere Einladung verschoben werden, weil sie zu einer der Einzuladenden in bekannt gespanntem Verhältnis stand? War das Mädchen, meist ein Kind vom

Lande, schon so versiert, dass man ihr das Einschenken und Kuchenreichen überlassen konnte?

Vor diesen und noch mehr Fragen standen alle, die sich schließlich im Netz der Einladungen gefangen fanden.

Der Kaffeetisch wurde festlich mit dem „guten Geschirr“ gedeckt. Kleine Servietten aus feinem Leinen gehörten zur Aussteuer. Um diesen Tisch versammelten sich vier bis sechs Damen. Das Mädchen hatte ihnen Mäntel, Pelze und Überschuhe abgenommen. Beim Abschied drückte man ihr eine Münze in die Hand.

Wichtig natürlich: die Kuchen oder Torten, selbstgebacken, versteht sich. Zwei bis drei mussten es schon sein, Windbeutel aus Brandteig, Torten mit Biskuit- oder Mürbteigboden, mal mit viel Butterkrem angereichert, mal mit den Früchten der Saison belegt, mit Baiser, Zuckerguss, Streusel oder Marzipandeeke verziert. Sogar die schwierig herzustellenden Schichtkuchen und Baumkuchen wurden gereicht. Hefgebäck war eher etwas für den sonn-täglichen und festlichen Familienkaffee. Jede Gastgeberin setzte ehrgeizig ihre hausfrauliche Kunst ein: es musste etwas hermachen, durfte aber auch kein großes Loch ins Budget reißen. Als im Krieg die Lebensmittel rationiert wurden und alles Notwendige nur auf Lebensmittelmarken oder aus den wenigen verbliebenen ländlichen Quellen zu be-

kommen war, standen die Gastgeberinnen vor schwierigeren Aufgaben. Man musste auf Ersatzstoffe ausweichen, Die Butterkrem zum Füllen wurde mit Pudding gestreckt, in den Kaffee goss man schlichte Milch statt der gewohnten Schlagsahne, Sparrezepte standen hoch im Kurs. Aber auch im Krieg gab es Damenkaffees, wenn auch bescheidenere und vielleicht auch seltenere. Worüber redeten die versammelten Damen? Darüber kann ich keine Auskunft geben, denn wir Kinder wurden höchstens zum Knicks- und Dienermachen zugelassen und warteten dann im Kinderzimmer darauf, dass wir etwas vom Übriggelassenen oder beim Backen Verunglücktes bekamen. Gespräche politischen Inhalts waren damals den Herren vorbehalten. Für Damen gehörte sich das nicht. Es hätte sie verwundert, wenn derlei bei einem Damenkaffee zur Sprache gebracht worden wäre. Politik war Männersache. Nur einmal erzählte unsere Mutter etwas befremdet, eine Dame, die in der Bartensteiner NS-Frauensschaft eine Rolle spielte und nach Berlin eingeladen worden war, habe von der Begegnung mit dem „Führer“ geschwärmt: „Der Mann hat göttliche Hände!“

Herren blieben solchen Damentreffen fern. Ihre Berufspflichten entschuldigten sie, und sie nahmen diese Ausrede auch gern wahr. Sie wurden nicht vermisst und hätten da nicht hingehört. Unter den Eingeladenen waren selten ledige Damen. Die waren meist beruflich verhindert, hatten auch nicht die Möglichkeit, solche Einladungen zu bestreiten, und sie hätten auch nicht so recht in den Kreis der Hausfrauen und Mütter gepasst, die einander im Grunde ähnelten, was Alltag, Interessen, Aufgaben, Themen und Erfahrungen betraf.

Auf Kaffee und Kuchen folgte höchstens noch ein Likör. Die Damen gingen am frühen Abend, denn zu Hause musste das Abendbrot gerichtet werden. Angenehm gesättigt, angeregt und mit den neuesten Nachrichten aus dem Bekanntenkreis versehen schlüpfen die Damen in Mäntel, Pelze und Überschuhe. „Danke und Auf Wiedersehen beim nächsten Damenkaffee!“

Das Mädchen band das Tändelschürzchen ab und machte sich ans Abwaschen. Die Sammeltassen spülte die Hausfrau selber, vor allem die mit Füßchen.

So ein Damenkaffee war weit mehr als ein Schwatzkränzchen. Da trafen sich Kennerinnen und tauschten mit Sachverstand Wesentliches aus. Sie trafen Freundinnen und vertraute Bekannte, sahen über den Tellerrand ihres Alltags hinaus, erfuhren Bestätigung und Anerkennung und genossen es, bedient und verwöhnt zu werden - bis sie dran waren. Einer der vielen Kreisläufe in einer kleinen Stadt, damals in Ostpreußen.

Rosemarie Krieger

Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein

Die Tanzgruppe „Saga“ wurde im Mai 1996 aus Anlass des Besuchs einer großen Gruppe der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein ins Leben gerufen, da man die Besucher u. a. auch mit einer Kindertanzgruppe begrüßen wollte. Beauftragt mit den Vorbereitungen dazu wurde Danuta Niewęgłowska, die seitdem die Gruppe leitet und betreut. Aus dem einmaligen Auftritt von 16 Jugendlichen wurde auf Drängen der Eltern eine dauerhafte Einrichtung mit regelmäßigen Übungsstunden.



Mit der Namensgebung „Saga“ (hergeleitet von Familiensaga) am 05. 11.1996 begann die offizielle Erfolgsgeschichte dieser Gruppe bei der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit im Kreis Bartenstein. So waren die Anfänge hinsichtlich Musik, Choreographie und Tracht ausgesprochen bescheiden: Hilfen gab es dann von anderen Tanzgruppen und Stoff für die ostpreußischen Trachten wurden im Jahr 2000 in Deutschland beschafft.

Im Laufe der nächsten Jahre konnte aber kein Sommerfest, kein Festival, kein Ostpreußentreffen mehr ohne die Tanzgruppe „Saga“ stattfinden. Als Botschafter der heutigen Jugend im ehemaligen Ostpreußen tragen sie wesentlich dazu bei, ostpreußische Tänze und Trachten zu bewahren.

Ob im Jahr 2014 beim 10-jährigen EU-Jubiläum in Zoppot oder intensive und regelmäßige Kontakte mit Schulen, die Deutschunterricht anbieten, die Tanzgruppe „Saga“ ist immer dabei; aber es ist unmöglich, die über 150 Auftritte dieser kulturellen Visitenkarte Bartensteins in 20 Jahren in vielen Regionen von Polen, in Deutschland, in Litauen und der russischen Oblast von Königsberg detailliert aufzulisten.

Inzwischen unterstützt von ihrer Tochter Dorota erhielt Danuta Niewęgłowska für ihre Verdienste viele Auszeichnungen u. a. vom polnischen Kulturminister (als Verdiente Kulturaktivistin), von der Landsmannschaft Ostpreußen sowie vom Bürgermeister von Bartenstein.

Im Laufe der Jahre haben über 100 Jugendliche die Gruppe durchlaufen, wobei es nie an tanzfreudigen Mädchen, aber leider immer wieder mal an den entsprechenden Jungen fehlte. Neben den kräftekostenden Auftritten bleibt meist aber noch etwas Zeit, die aufgesuchten, interessanten Orte und Regionen kennenzulernen und damit den Fleiß der Kinder und Jugendlichen zu belohnen.

Auf der Internetseite www.sagabartoszyce.org können Interessierte seit 05/2008 die Aktivitäten der Gruppe verfolgen.

Ein Hinweis der Schriftleitung: Der in Bartenstein geborene Autor Sigurd Göttlicher hat sich in der ihm eigenen Art weiter mit der Bibel befasst. Daraus entstand ein Roman, in dem der Autor seine Theorien über die Entstehung der zehn Gebote darlegt. War es so, wie das Alte Testament es überliefert, oder war alles ganz anders?

Sigurd Göttlicher, „Die Gebote der Wüste“, Ein historischer Roman

Erich Weiß Verlag, 312 Seiten, 3 s/w Abbild., 19,- €, ISBN 978-3-928591-52-2
Das Buch kann auch direkt über den Verlag bezogen werden:
Erich Weiß Verlag, Burghofer Straße 10, 96050 Bamberg, Tel.: 0951/27135

Rosemarie Krieger hat zu dem von Hans-Gerhard Steinke herausgegebenen Buch einen Beitrag für das Gelingen geleistet. Dafür wollen wir ihr unseren Dank sagen. Schon allein auf Grund ihres Alters hat sie noch viele Erinnerungen. Das allein war aber nicht ausschlaggebend. Sie fuhr nach Bartenstein, und wie sie selbst schreibt, unternahm sie einen „Gang durch Bartenstein“. Nun möchten wir unsere Heimatfreunde daran teilhaben lassen. Wir werden diesen Bericht auf Grund seiner Länge teilen müssen. UB 2/2017 und UB 3/2017.

An Sie, liebe Leser, ergeht aber noch eine Bitte. Sollten Sie auf Grund Ihrer Erinnerungen noch weitere Angaben machen können, würden wir uns freuen, wenn wir noch Ergänzungen vornehmen können. Teilen Sie uns diese mit. Auf Wunsch lassen wir Ihnen dann gern dieses Werk zugehen (gegen einen kleinen Unkostenbeitrag).

Hinweis: Das Buch von Hans-Gerhard Steinke findet großes Interesse. Nähere Angaben hierzu finden Sie in UB 3/2016 Seite 80.

Schriftleitung

Gang durch Bartenstein

Der Marktplatz



Der Marktplatz Ende des 19. Jahrhunderts, Blickrichtung Süden

Wie in allen vom Deutschen Orden in Preußen angelegten Städten bildete der Marktplatz den Mittelpunkt der Stadt, auf den rechtwinklig Seitenstraßen zuliefen.

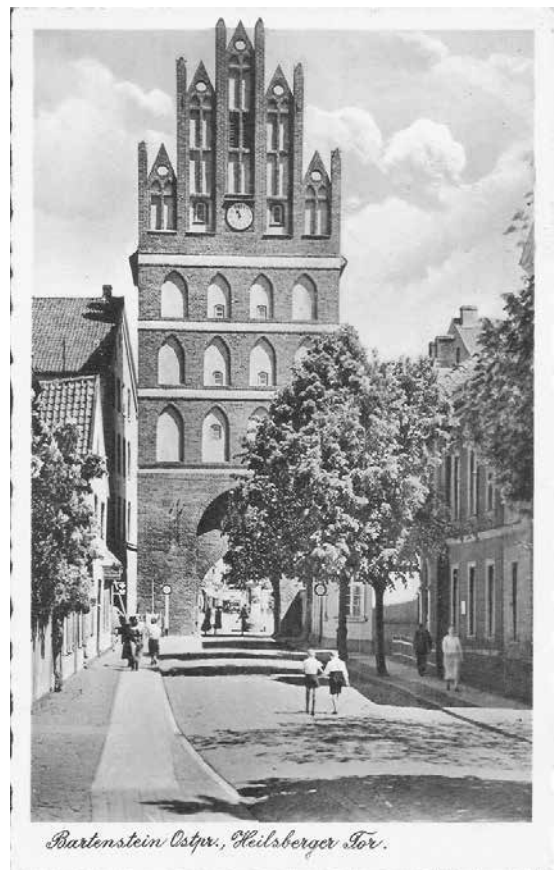
Seit dem Brand des alten Rathauses 1850 war die Marktfläche frei; mit einem Gehweg vor den Häuserzeilen und seinem Kopfsteinpflaster bot er reichlich Raum für die Wochenmärkte und die Jahrmärkte, die Fuhrwerke der Bauern und die damals noch wenigen Autos. Für die gab es vor der Drogerie Ollhoff schon eine kleine Tankstelle.



Der Marktplatz Ende der 1930er Jahre, Blickrichtung Norden

Als einziges Stadttor blieb das **Heilsberger Tor** erhalten, während das Leunenburger und das Königsberger Tor im späten 19. Jahrhundert abgerissen worden waren. Der Lehrer Hans Passarge richtete in den dreißiger Jahren im Heilsberger Tor ein Heimatmuseum ein, dessen größter Schatz der goti-

sche Flügelaltar aus dem abgerissenen Hospital war (heute im Museum im Heilsberger Schloss). Auch ein Modell der mittelalterlichen Stadt war dort zu sehen. Noch steht an der Tür im Torbogen die Aufschrift „Heimatmuseum“. Ob man sie - als einzig übrig gebliebene deutsche Inschrift in der Stadt - wohl so stehen lässt? Es ist geplant, dort wieder ein Museum einzurichten.



Das Heilsberger Tor von der Außenseite
Ende der 1930er Jahre

Wir stehen am Südennde des Marktplatzes, im Rücken das Heilsberger Tor, dahinter beginnt die **Heilsberger Straße**, die nach Süden führt. Links die **Schmettaustraße**, rechts die **Weitung**, beide Straßen folgen in leichtem Bogen dem Verlauf der alten Stadtmauer. Gegenüber, auf der Nordseite des Marktes, durchquerte die wichtigste städtische Ost-West-Achse den Stadtkern, links die **Königsberger Straße**, rechts die **Rastenburger Straße**. Diese stadtprägende Verbindung ist

heute durch die Fußgängerzone in der Rastenburger Straße aufgehoben. Diese beiden Straßen waren neben dem Markt die wichtigsten Einkaufszeilen im Stadtkern. Bäckereien, Fleischereien, Kolonialwarengeschäfte und Milchläden gab es überall in der Stadt.



Der Stadtkern ca. 1937

Den Markt umgeben dicht aneinander gebaut Wohn- und Geschäftshäuser, mit Läden oder Werkstätten im Erdgeschoss, darüber meist zwei Stockwerke und ein ausgebautes Dachgeschoss, teils giebel-, meist traufständig. Kaufleute schätzten die gute Lage am Markt, die Bauplätze waren begehrt, ihre Häuser deshalb gut genutzt und meist mit anspruchsvollen Fassaden versehen. Gehen wir vom Heilsberger Tor vorbei an der Sparkasse des Kreises Bartenstein (das Haus steht noch und dient seinem alten Zweck), über die **Schmettaustraße** auf dem linken Gehweg nach Norden. Wir passieren das Geschäft des Sattlermeisters Friedrich Ehlert, eins der wenigen einstöckigen Häuser am Markt und das Kolonialwarengeschäft Meyer.



Von links nach rechts: Die Häuser Markt Nr. 23 (Langanke) bis Nr. 16 (Gottschalk)



Markt Nr. 17, das Geschäft Karl Klaus, später auf der gegenüber liegenden Marktseite.

Das Fahrrad- und Radio-Geschäft Klaus, Singer Nähmaschinen (später auf der anderen Marktseite), dann kam die Klempnerei Gottschalk. Das Kolonialwarengeschäft Terzenbach mit der Marktschänke, die Fleischerei und die Bäckerei der Familie Kroll.



Das Manufakturwarengeschäft Joswig, der das Geschäft des jüdischen Besitzers Munter „übernahm“ (im Obergeschoss Rechtsanwalt und Notar Staecker), Im gleichen Haus wohnte auch Lehrer Kaiser, der in der Knabenvolksschule in der Mempelstraße unterrichtete und beliebt war, weil er den Botanikunterricht gern im Wald und auf Wiesen abhielt. Oskar Nelson Textilwaren, und an der Einmündung der Kirchenstraße die eigenwillige Fassade der Fleischerei Ernst Wittstock.



Weiter geht es mit Uhrmachermeister Traeger und der Arztpraxis Dr. Drews in der Nummer 8, dem Herrenartikel-Geschäft Feuerabend und Sczesny Modewaren, daneben die Drogerie Ollhoff, das Kaiser's Kaffeeengeschäft, das Rundfunkgeschäft Gillmeister, Klein & Zutz, Weiß-, Woll- und Kurzwaren und als letztes Geschäft an der Ecke zur Königsberger Straße Erich Dygutsch, Gastwirt und Kaufmann, „Altdeutsche Bier- und Weinstuben“.



Die Häuser von l.n.r.: Wittstock Nr. 8 Mäckelburg bis Nr.2 Ruhnu

Zwischen der **Kirchenstraße** und der **Königsberger Straße** wurden die Häuser während der Kämpfe im Januar 1945 oder bei den Siegesfeiern zerstört und durch recht hässliche Wohnblocks ersetzt, die auf die Dimensionen der übriggebliebenen Häuser keine Rücksicht nehmen.

Zwischen der Einmündung der **Königsberger Straße** und der **Rastenburger Straße** liegen an der Nordseite des Marktes das Manufakturwarengeschäft Müller, die Bank der Ostpreussischen Landschaft, in Nummer 45 das Uhrengeschäft von Uhrmachermeister Groll und die Praxis und Wohnung von Dr. Alfred Schultz, prakt. Arzt.



Von links nach rechts,
die Nordseite mit den Häusern Nr. 48 bis 44

Auf der Ecke zur **Zeughausstraße** steht „das erste Haus am Platz“, das Hotel „Bartensteiner Hof“, Friedrich Tamschick. Heute ist das Haus wieder ein Hotel, „Bartis“. Auch das Nachbarhaus, das Dr. Schultz gehörte, ist jetzt Teil des Hotels.



Der „Bartensteiner Hof“, Markt Nr. 44



Wir überqueren die Einmündung der **Rastenburger Straße** und gehen auf der östlichen Marktseite wieder auf das Heilsberger Tor zu. Dabei passieren wir besonders stattliche Häuserfronten, als erstes die Eisenwarenhandlung von Oskar Tichauer (Markt-Nr. 43).



Die rechte Marktseite, von links nach rechts Nr. 42 (Tichauer) bis 37

Das Geschäft wurde zwar in den dreißiger Jahren wie anderer jüdischer Besitz von einem anderen „übernommen“ (in diesem Fall von der Hermann Lehmann K. G.), aber bei den Bartensteinern blieb dieses Haus „Tichauers Eck“. Oben im Haus hatte Dr. Jacobi-Wermke seine Anwaltskanzlei. Im Haus der Kolonialwarenhandlung Wilhelm Worm (Nr. 41) hatte die Dentistin Stöhr ihre Praxis. In der Nr. 40 befand sich die Städtische Sparkasse. Hier betrieb auch Otto Großmann eine Lastwagenvermietung mit Lohnfahrten.

Die Drogerie von Max Pfemfert nahm eine breite Front ein. Anschließend die Fleischerei Wittke und die Bäckerei Kleiß.



Links: Die Drogerie Pfemfert, mit Kundschaft und dem Chef in Hintergrund (halb verdeckt hinter der Dame in der Mitte).

Gastwirtschaft Schwill (Nr. 36) mit der groß an die Hauswand gemalten Einladung: „Halt! Eins nehmen wir noch!“

Der Gastwirt pries seine Gerichte poetisch an: „Willst du dich mit Schmeling messen, musst du Schwill'sche Bratklops' essen.“ Diese Bratklops wurden in einem Speiseaufzug von der Küche in die Gaststube befördert.



Auf der anderen Ecke der Querstraße stand das Gebäude der Kreditbank, daneben die An- und Verkaufsgenossenschaft und dann das Textilgeschäft von Erich Klapper, das Eisenwarengeschäft Maerkert, die Gastwirtschaft von



Smolinski und die Südfruchtthandlung Tietz, im Obergeschoss die Anwaltskanzlei Stoll. Das Nebenhaus teilten sich Elektromeister Schmolski und Fleischermeister Hartmann, darüber der Zahnarzt Dr. Knobloch und die Masseuse Olschewski.



Von links nach rechts, die rechte Seite des Marktplatzes mit den Häusern Nr. 42 bis 29

Zwischen **Pulverstraße** und **Weitung** Sattlermeister Stamm, die Buchbinderei und Papierhandlung Weiß und die Bäckerei Naß. An der Ecke zur **Pulverstraße** das Hotel „Kaiserhof“ Nr. 29 (Besitzer: Gustav Chucher).

Zwischen der Einmündung der **Weitung** und dem Heilsberger Tor Schneidermeister Löwrick (als Uniformschneider sehr geschätzt) und die Handwerksstätte von Paula Grau, daneben die Bäckerei Marx, die Anwaltskanzlei Kramkowski und schließlich neben dem Heilsberger Tor das Kolonialwarengeschäft Langanke. Wir haben den **Markt** umrundet und dabei einen guten Eindruck der Geschäfte, Werkstätten und Büros bekommen, mit denen die Bartensteiner Innen-stadt aufwarten konnte.



Damals dachte noch kein Stadtplaner an die „Möblierung“ eines weiten Platzes. So blieb viel Raum für die Stände und Fuhrwerke an Markttagen. An warmen Sommertagen stand hier ein Eismann mit drei Sorten Eis unter einem Sonnendach.



Von links nach rechts die Häuser Nr. 30 bis 22 (Heilsberger Tor)

Ein besonders geschäftiges und fröhliches Treiben herrschte an Jahrmarktstagen. Die Bewohner des Umlandes deckten dann ihren Bedarf an besonderen Waren, es gab den „billigen Jakob“, einen Spitzenverkäufer mit seinen Werberufen und viele, viele Stände mit Süßigkeiten: Aus Thorn kamen die Riesenmengen Thorer Kathrinnen, Steinpflaster und Pfefferkuchen, es gab Glasbonbons und Stundenlutscher und Karussells.

An den ruhigen Tagen konnten die Fußgänger ungestört und ungefährdet den weiten Marktplatz überqueren.



Jahrmarkt in Bartenstein.

Ein Wochenmarkt findet hier nicht mehr statt. Die Fläche ist von zwei Baumreihen und einem Wasserbecken gegliedert, Bänke machen ihn zu einem innerstädtischen Ruheplatz, zu dem Gegenteil seiner früheren Funktion, als er der zugleich lebendige und behäbige Mittelpunkt des städtischen Lebens war.

Das Mühlenfließ

Bevor es in Bartenstein elektrischen Strom gab, wurden die Mühlen mit Wasserkraft betrieben. So brauchte auch die Obermühle, die spätere Mühle Meyer, einen Zulauf.



Der Oberteich, in der Mitte die kath. Kirche und rechts die Meierei.

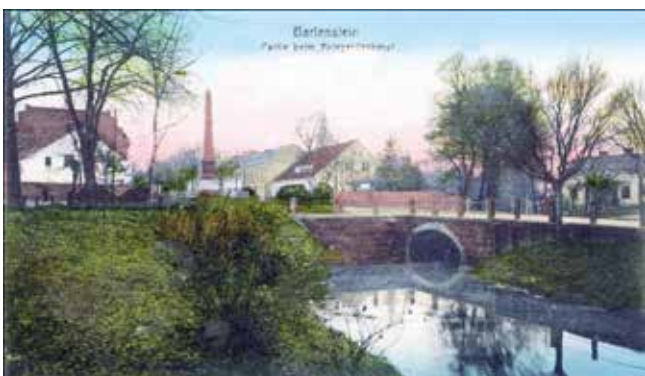
Das **Mühlenfließ** wurde aus dem **Oberteich** östlich der Stadt gespeist. (Der war früher größer als heute.) Im Winter fand dort die Eisernte statt: Große Blöcke wurden aus der tief gefrorenen Eisdecke gesägt und in Eiskellern tief unter der Erde gelagert. Im Sommer wurde damit das Bier gekühlt. Auch die wenigen Kühltürme, die damals noch wirkliche Eisschränke waren, wurden damit beliefert.



Die Bartensteiner Molkereigenossenschaft

Das **Mühlenfließ** floss etwa parallel zur **Rastenburger Straße** nach Westen, vorbei an der Bartensteiner Molkereigenossenschaft.

Weiter vorbei an der Gärtnerei Willi Meisterknecht, der katholischen Kirche und dem Pfarrhaus und dem kleinen Park, an den kleinen Läden und Wohnhäusern an der **Rastenburger**



Straße, an den Schuppen der Spedition Walter Damerau am Eingang zum **Anger** und unterquerte dann die Verbindung des **Angers** mit der **Bahnhofstraße**.

Hier stand am **Bismarckplatz** der Obelisk, mit dem der Gefallenen der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 gedacht wurde.

Hinter dem Kriegerdenkmal und zwischen der Südseite der **Rastenburger Straße** und der Reihe stattlicher Häuser auf der Nordseite des **Bismarckplatzes** bildete das Mühlenfließ mit Büschen und Bäumen umstanden eine hübsche kleine Anlage,



rechts begleitet vom Gebäude des Städtischen Lyzeums, der Sophie-Charlotte-Schule, (heute u. a. Arbeitsamt),



dem Haus der Loge (in den dreißiger Jahren geschlossen),



Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:

Christian von der Groeben,
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,
Tel. (09349) 929252, Fax (09349) 929253
E-Mail: csgroeben@gmx.de

2. Vorsitzender und Kassenwart:

Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,
Fax (04101) 5686640, Mobil (0152) 33600944
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,
mit beiliegendem Überweisungsauftrag an
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover
IBAN DE78251900010176773900
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Schriftleitung:

Ilse Markert,
Keltenring 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (07903) 7248
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

Rosemarie Krieger,
Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
Fax (07931) 481575
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

Familiennachrichten

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:
Ilse Markert, siehe auch Schriftleitung

In UB 3/2017 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Oktober 2017 bis 31. Januar 2018 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Oktober 2017** eingegangen sein. **Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden.** Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

Familienforschung

Günter Morwinsky,
Saßnitzer Straße 30, 18107 Rostock,
Telefon (0381) 722706
E-Mail: guenter.morwinsky@gmail.com

Patenbetreuer
31582 Nienburg

Stadt Nienburg: Frau Cornelia Kramer,
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (05021) Durchwahl 87-221.

Landkreis Nienburg:
Torsten Röttschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-150

74575 Schrozberg/Wtt.
OT Bartenstein: Patenbetreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 76, Telefon (07936) 552
rose-nauber@freenet.de

Herstellung:
StutzMediaService,
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
Tel. (06222) 8 17 01, Fax (06222) 38 89 35
v.stutz@t-online.de

E-2017-085 – Auflage: 2.300

Redaktionsschluss für die Ende November/
Anfang Dezember 2017 erscheinende
Ausgabe UB 3/2017 ist am **15. Oktober 2017**.

Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.



den Häusern von Dr. Mindt, Zahnarzt Dr. Janz und an der Ecke zur Bergstraße das Haus von Adalbert Fox.



Bismarckplatz 3, Dr. Mindt



Bismarckplatz 4 Fox

Jenseits der Mühlenfließ-Anlage eine Reihe kleiner Läden, beginnend mit dem Hausfrauenvereinbis hin zum imposanten Eckgebäude der „**Bartensteiner Zeitung**“ an der Einmündung zur **Boyenstraße**.



Ein Blick in die Boyenstraße, links das Gebäude der „Bartensteiner Zeitung“ rechts das Gymnasium.



Auf der Höhe des **Gymnasiums**, der späteren Oberschule für Jungen, an der Einmündung der **Bergstraße**, verschwand das Mühlenfließ und strömte den „Berg“ hinunter, um seiner eigentlichen Aufgabe gerecht zu werden und die Mahlwerke der **Mühle Meyer** anzutreiben.

In UB 3/2017 setzen wir den Bericht „Gang durch Bartenstein“ fort.